

Die Volkswacht erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis einschließlich der illustrierten Beilagen „Die neue Welt“ und „Für unsere Frauen“ monatlich 75 Pfg., vierteljährlich 2,25 M., einschließlich Trägerschein. In den Abholstellen monatlich 60 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., einschließlich Postgeld. Einzelnummer 5 Pfg.

# Volkswacht

Anzeigenpreise:  
Die halbpaltene Beitzelle 20 Pfg., für auswärts 30 Pfg., die 3 gepaltene Reklamexelle 60 Pfg. Drucksatz und Wohnungsanzeigen 10 Pfg. Anzeigen mit Bildbestimmung werden besonders berechnet.  
Bei Wiederholungen Rabatt laut Tarif

## Organ für die wertfällige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion und Expedition  
Paradiesgasse Nr. 32

Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion und Expedition 3290

Beilagen: Die neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt  
Für unsere Frauen mit illustrierter Modenzeitung

Nr. 84

Danzig, Freitag den 12. Juni 1914

5. Jahrgang

### Zucker

J. K. Bei Schluss des Reichstages haben die weisen Gesetzgeber Deutschlands sich noch mit der Zuckerversteuerung beschäftigt. Der Grund war, daß der Zucker in der Hand über die Zuckersteuer unterhalten. Resultat u. a. Dabei droht aber der Zuckerindustrie eine Katastrophe, die unvermeidlich ist, wenn nicht sofortige Abhilfe geschaffen wird.

Die Rübenzuckerindustrie ist in Deutschland, wie in anderen Ländern auch, künstlich zur Überproduktion getrieben worden. Der Grund war, daß der Anbau von Rüben in der Tat die intensive Landwirtschaft fördert, wobei es die Großgrundbesitzer sind, die den Hauptvorteil haben. Auf der anderen Seite ist Zucker von Anfang an zum Gegenstand der indirekten Besteuerung geworden. Die Verquickung fiskalischer Interessen mit den Interessen der Agrarier führte dann zu einer geradezu wahnwitzigen Wirtschaft. Die Steuer verteuert den Zucker im Inlande, daher blieb der Verbrauch gering; die Agrarier waren aber an der Ausdehnung der Produktion interessiert und deshalb mußte ein großer Teil der Produktion ins Ausland geschafft werden. Das wurde erzielt durch Zahlung von Ausfuhrprämien. Da die einzelnen Staaten sich hierin überboten, entstand schließlich der tolle Zustand, daß in den Produktionsländern der Zucker teuer war, der Absatz gering, während in den Ländern, die keinen Zucker produzierten, vor allem in England und den Vereinigten Staaten, Zucker zu Preisen verkauft wurde, die meist unter den Produktionskosten blieben. Dabei kamen schließlich auch die fiskalischen Interessen unter den Schlitzen, weil die Ausfuhrprämien die Einnahmen aus der Zuckersteuer zum großen Teil verschlangen. Diesem Unfug wurde endlich im Jahre 1902 durch eine internationale Vereinbarung (Brüsseler Konvention) ein Ende bereitet: die beteiligten Staaten verpflichteten sich fortan, keine Ausfuhrprämien zu zahlen.

Somit konnten sich normale Zustände entwickeln, bei denen die Produktionsländer jene Länder, die keinen Rübenanbau haben, mit Zucker zu normalen Preisen versorgen. Aber es kommt in Betracht, daß der Rübenzucker einen gefährlichen Konkurrenten hat, den aus Zuckerröhre hergestellten Kolonialzucker. Diese Konkurrenz besteht seit langem, aber sie wird in den letzten Jahren immer gefährlicher, weil die arg vernachlässigte Technik in den tropischen Ländern reißende Fortschritte macht. Der Fortschritt besteht darin, daß man durch geschickte Zucht den Zuckergehalt des Rohrers zu erhöhen sucht, und daß man in den Siedereien den Zuckersaft möglichst vollständig extrahiert, während früher ein sehr hoher Prozentsatz Zucker verloren ging. Besonders auf den Inseln Kuba, Puerto Rico, Hawaii, ferner in Britisch-Indien und auf Java macht die Produktion reißende Fortschritte. In Britisch-Indien wurden zu Beginn des Jahrhunderts annähernd 2 Mill. Tonnen Zucker produziert, jetzt sind es bereits über 2 1/2 Millionen; Kuba produziert zu Beginn des Jahrhunderts etwas über eine Million Tonnen, jetzt über zwei Millionen; Java produzierte 1902 rund 900 000 Tonnen, jetzt 1 1/2 Millionen Tonnen. Dabei sind die Herstellungskosten des Rohrzuckers heute bereits niedriger als jene des Rübenzuckers, der erste kann also von den neutralen Märkten verdrängt werden. Die Vereinigten Staaten z. B. die früher viel Rübenzucker aus Europa bezogen, decken heute ihren Einfuhrbedarf hauptsächlich aus Kuba und den Philippinen. Hier wird von Britisch-Indien und Java versorgt. Auch auf dem englischen Markt bedrängt der Rohrzucker den Rübenzucker hart.

In Deutschland stehen nun die Dinge so, daß die Produktion den inländischen Verbrauch erheblich übersteigt. Der letzte beläuft sich auf 1,1 bis 1,2 Millionen Tonnen jährlich, während die Produktion, die von den Ernteergebnissen abhängt, zwischen 1,5 bis 2,3 Millionen Tonnen schwankt (das Jahr 1911 mit seiner schlimmen Missernte bildet eine Ausnahme; die Produktion war damals nur 1 348 000 Tonnen). Daher hat Deutschland eine beträchtliche Ausfuhr. Es wird sowohl Rohrzucker ausgeführt, der in ausländischen Raffinerien verarbeitet wird, als auch Gebrauchszucker. Hauptabnehmer für beide Produkte ist England; verhältnismäßig geringe Mengen gehen nach der Schweiz, den Niederlanden, Norwegen und den südamerikanischen Ländern. Diese Ausfuhr also ist der Konkurrenz des Rohrzuckers ausgekehrt, überdies aber der Konkurrenz des russischen Rübenzuckers. Russland entwickelt nämlich seine Produktion in letzter Zeit sehr stark. Während sie zu Beginn des Jahrhunderts etwas über eine Million Tonnen betrug, erreicht sie jetzt bereits zwei Millionen. Diese Konkurrenz führt dazu, daß auf dem Weltmarkt der Preis beständig sinkt, die Ausfuhr keinen Profit mehr erzielt.

Die zweite Erscheinung ist, daß die kleinen Fabriken eingehen. Es ist eben früher die Industrie durch die Prämienwirtschaft gepöppelt worden. Man errichtete Fabriken, die

nicht konkurrenzfähig waren und sich nur dank den künstlich hochgeschraubten Preisen halten konnten, bei freiem Wettbewerb dagegen sich unrentabel erwiesen. Nun besteht aber folgender Gegensatz: es gibt in Deutschland 342 Fabriken, die Rohrzucker herstellen, und 31 Raffinerien. Die letzten sind zumeist großen Rohrzuckerfabriken angegliedert, kaufen aber auch den Rohrzucker von der übrigen 311 Fabriken. Die Raffinerien sind in Konzerne zusammengeschlossen, machen sich keine Konkurrenz, drücken so den Preis für Rohrzucker herab, bringen die Rohrzuckerfabriken vollständig unter ihre Herrschaft. Nur durch den Verkauf von Rohrzucker ins Ausland können die letzten dem Druck entgehen. Je mehr dieser Verkauf zurückgeht, um so schärfer wird die Ausbeutung. Die Raffinerien machen glänzende Geschäfte. Die Großgrundbesitzer haben sich dem angepaßt. Sie sind heute vielfach Aktionäre jener großkapitalistischen Raffinerien und streichen Dividenden von zwanzig Prozent und mehr ein. Aber die kleinen Rohrzuckerfabriken, die vielfach in Bauerntagegegenden gelegen sind, stehen vor dem Ruin, können sich nur halten, indem sie den Preis für die Rüben immer mehr herabsetzen. So heuten die großkapitalistischen Raffinerien sowohl die Konsumanten aus, als die Rüben anbauenden Bauern. — Vielleicht gäbe es für die kleinen Rohrzuckerfabriken noch eine Rettung, wenn sie sich auf genossenschaftlichem Wege zusammenschließen könnten, um Raffinerien zu errichten und so den Ring zu durchbrechen. Aber dafür ist die erste Bedingung, daß der inländische Zuckerkonsum gehoben wird.

Dieser Konsum ist eine Frage des Preises und der Preis wird in hohem Maße durch die Steuer beeinflusst. Der Preis für „Raffinade“ schwankte im Großhandel in den letzten Jahren zwischen 38 und 48 Mark pro Doppelzentner und in diesem Preise ist eine Steuer von 14 Mark enthalten. Es könnte also ohne die Steuer Zucker um annähernd ein Drittel billiger sein. Als 1903 die Prämienwirtschaft aufhörte, wurde die Steuer von 20 Mark auf 14 Mark ermäßigt und alsbald stieg in Deutschland der Konsum von rund 12,5 auf 17,5 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung. Eine weitere Herabsetzung der Steuer würde zweifellos den Konsum weiterhin heben, denn er ist in Deutschland noch bei weitem niedriger als in England. Eine solche Herabsetzung war denn auch bereits beschlossene und gesetzlich festgelegt. Aber sie wurde immer wieder herausgehoben, weil die bürgerlichen Parteien die wahnwitzigen Militärausgaben bewilligten und zur Deduktion auch die Zuckersteuer herabhalten mußte. Dadurch hat man die Katastrophe der Zuckerindustrie beschleunigt.

Darüber also hat man sich im Reichstage unterhalten. Aber nur der sozialdemokratische Redner durfte sich auf die Vernunft berufen und für Abschaffung der Steuer eintreten, die allein Rettung bringen kann. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien stehen wie die Ochsen am Berge. Sie haben ja samt und sonders vor Jahresfrist für Beibehaltung der hohen Zuckersteuer gestimmt, weil sie das infame System der indirekten Steuern nicht aufgeben wollen. Jetzt sehen sie die Katastrophe der Zuckerindustrie kommen und wissen keinen Rat. Es ist eine herrliche Sache um die Regierung und Gesetzgeber der Deutschen Reichs.

### Die preussische Befoldungsnovelle

Im Dreiklassenhaufe wurde am Mittwoch die Befoldungsnovelle in zweiter Lesung angenommen. Die Debatte bot ein merkwürdiges Bild: alle bürgerlichen Parteien erklärten, daß die Vorlage durchaus unzureichend sei, aber ebenso einmütig versicherten sie auch, daß man die unzureichende Vorlage annehmen müsse, um überhaupt etwas zu bekommen. Dieser schwächlichen Haltung derjenigen Partei gegenüber, in deren Interesse ein so großer Teil der Beamten immer noch tätig ist, betonte Genosse Ströbel, daß, wenn der Landtag nur energisch wollte, er bei der glänzenden Finanzlage Preußens zweifellos mehr durchsetzen würde. Unser Redner trat entschieden für eine baldige allgemeine Befoldungsreform ein und forderte die Beamten unter dem Wutschrei der Rechten nach, diesem Ziel durch Beteiligung am Wahlrechtskampf nachzustreben. Freitag folgt die dritte Lesung.

### Politische Ueberblick Deutschland

— Eine Reichstagsauflösung wird von der konservativen Presse angekündigt. Wie der „Konservative Dienst“ aus „bestununterrichteter Quelle“ erfahren haben will, wird die Reichsregierung den Reichstag so gleich bei seiner Neueinberufung im Herbst auflösen.

Als Grund zu dieser Maßgabe wird das „Kandidatverhalten der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion“ angegeben. Die Konservativen versuchen auf diese Weise die Regierung zu veranlassen, den Reichstag aufzulösen, in dem sie eine klägliche Rolle spielen. Weil unsere Genossen beim Kaiserhoch sitzen geblieben sind, deshalb soll der Reichstag aufgelöst werden. Das ist natürlich lächerlich, aber wenn die Regierung diese Torheit machen will, so sagen wir: Nur zu! Wir sind gern bereit, den Kampf aufzunehmen. Je mehr Wahlen, desto besser blüht der Reizen der Sozialdemokratie.

— Ein schleuniger Antrag der Sozialdemokraten des Abgeordnetenhauses verlangt die Einstellung des Disziplinarverfahrens gegen den Abgeordneten Liebknecht, das vor dem Ehrengerichtshof der Rechtsanwaltschaft in Leipzig schwebt. Der Antrag wird von einer Anzahl von fortschrittlichen Abgeordneten unterstützt.

— Vertagung des preussischen Landtags. Die Staatsregierung beantragt, das preussische Abgeordnetenhaus möge einer Vertagung des Landtags bis zum 10. November d. J. zustimmen mit der Maßgabe, daß die vier zur Vorberatung des Grundgesetzes, des Fideikommissgesetzes, des Fischereigesetzes und des Kommunalabgabengesetzes ernannten Ausschüsse ermächtigt werden, während der Vertagung ihre Arbeiten fortzusetzen.

— Noch ein erledigtes Reichstagsmandat. Am Mittwoch morgen starb in Neuhäuser auf der Züderen nach schwerem Leiden an Nierenkrümpfung der Dejan und Pfarrer Leiser, der im Reichstag seit 1903 den 17. mittelhessischen Wahlkreis (Ravensburg-Saulgau) vertrat. Das Mandat ist sicherer Zentrumsbesitz. In dem Wahlkreis wurden im Jahre 1912 19 945 Zentrums-, 1936 national-liberale und 1602 sozialdemokratische Stimmen abgegeben.

Ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter unter der Anklage der Majestätsbeleidigung. Von der Staatsanwaltschaft zu Wiesbaden ist gegen den Genossen Reichstagsabgeordneten Wendel ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden. Das Vergehen soll im Sommer vorigen Jahres in einer Rede zu höchst am Wein begangen worden sein, in der Genosse Wendel sich mit dem Regierungsjubiläum Wilhelm II. befaßt hat. Da Genosse Wendel als Abgeordneter gegen Strafverfolgungen bisher immun war, hat sich der Staatsanwalt bis jetzt gedrückt müssen.

— Germanisierung jugunfter fürstlicher Großgrundbesitzer. Die Ansiedlungskommission hat die fürstlich Preussischen Güter, Nieprutschewo und Dusch nebst den Vorwerken Kalwi, Freudenan und Josephshof, insgesamt circa 8000 Morgen, für den sehr hohen Preis von sechs Millionen Mark erworben. Die Uebernahme erfolgt am 1. Juli.

### Abgeordnetenhaus

91. Sitzung vom 10. Juni 1914, mittags 2 Uhr.  
Am Ministerische. Dr. Leube.

Zweite Lesung der Befoldungsnovelle.

Nach dem Kommissionsbeschluss soll die Vorlage rückwirkend am 1. April 1914 in Kraft treten. Eine Resolution der Kommission erludt die Regierung, baldigst und zwar spätestens, sobald der Reichstag eine Befoldungsnovelle vorgelegt wird, dem Landtag einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die bei einzelnen Kategorien von Beamten seit der letzten Befoldungsänderung hervorgetretenen Mängel, Härten und Ungleichheiten beseitigt werden; weiter sollen für Beamte mit kinderreichen Familien ein Ausgleich für ihre höheren Bedürfnisse geschaffen, die Unzutraglichkeiten bezüglich des Wohnungsgeldzuschusses beseitigt und der Bundesrat ermächtigt werden, die Grundzüge für die Einrichtung der Orte in die Dreiklassen nach Maßgabe der den einzelnen Beamtenklassen angemessenen Wohnungen zu ändern. — Ein Antrag von Genosse (Bsp.) will die Regierung eruchen, zu erwägen, ob und inwieweit eine geordnete Krankenversicherung für Beamte erforderlich und durchführbar ist.

Abg. Dr. Busse (Kons.) hätte gewünscht, daß die Regierung nicht hinter der Vorlage der Reichsregierung zurückgeblieben wäre, aber man müsse das Gesetz unverändert annehmen, um es nicht zu gefährden.

Abg. Dr. v. Savigny (Ztr.) bedauert, daß Preußen in Beamtenfragen immer hinter dem Reich herhinkt.

Abg. Dr. Wagner (Kons.): Man darf für Befoldungszwecke nicht die Steuern zu sehr anspannen. Aufbesserung der Unterbeamten ist allerdings nötig.

Abg. Ströbel (Soz.): Wir stimmen für die leider unzulängliche Vorlage. Wie im Reichstag, so hätte auch hier die Mehrheit der Regierung sagen müssen, daß sie die berechtigten Forderungen der Unterbeamten erfüllen müsse und die Verantwortung dafür trage, wenn sie das nicht tue. Statt dessen aber ist hier nicht einmal der Versuch gemacht worden, den Widerstand der Regierung zu brechen. So aber gehen die gehobenen Unterbeamten trotz ihrer Notlage und der allgemein anerkannten Berechtigung ihrer Forderungen leer aus. Die Resolution verdrängt die Beamten nur auf den Vorantitz des Reichs und dabei hat der Minister sich noch in keiner Weise dazu

verpflichtet, einem Vorgehen des Reichs zu folgen. ...

liberalen sind im Reichstag trotz der Erklärung ...

Die Besprechung schließt. Die Vorlage wird ...

Die Beschlüsse zur Befolgsverordnung werden ...

Freitag 11 Uhr: Dritte Beratung der Befolgsvorlage ...

Deutscher Konsumvereinstag

Ob Bremen, den 9. Juni 1914.

Am 14. Juni tritt in Bremen der Zentralverband ...

Die Hauptgruppe des Zentralverbandes bilden die ...

dem und etwa 505 Millionen Mark Gesamtumsatz angehört. ...

Die Mitgliederzunahme 1913 betrug zirka 140 000, die ...

Die gleiche Erscheinung einer verminderten Umsatzsteigerung ...

Das schlafende Heer

Roman von C. Diebig.

1) Frau Bräuer stellte sich aufrecht, mit beiden Händen stützte ...

„Frau, Kettchen.“ rief er ganz aufgeregt, „siehste all die ...

konnte, dorthin, wo der Rhein fließt. War ihr nicht jetzt so, ...

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Westpreußen

### Achter Jahresbericht

#### der sozialdemokratischen Partei Westpreußens

(April 1913 bis März 1914.)

VII.

#### Gemeindevahlen.

Die Stadtverordnetenwahlen in **Elbing**, wo wir bereits über 11 Mandate verfügten, haben uns einen weiteren schönen Erfolg gebracht. Dieser Erfolg ist um so höher einzuschätzen, als die Partei als solche diesmal die Wahlen für die dritte Abteilung allein vorbereitete und führte. Das brachte auch die bürgerlichen Parteien auf die klapprigen Beine. Unter Führung des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie kämpften sie gegen uns in der bekannten Reichsverbandsmannier. Gehoffen hat das freilich den bürgerlichen Parteien nichts. Unsere vier Kandidaten wurden glatt gewählt. Außerdem hatten wir noch ein Mandat zu verteidigen, das durch den Tod des leider viel zu früh verstorbenen Genossen Hermann Trisse frei geworden war. Auch dies Mandat wurde erobert. Damit zählt die sozialdemokratische Rathausfraktion in Elbing 15 Genossen, die mit Geschick und Würde die Interessen der Allgemeinheit, und insbesondere die des Proletariats, vertreten.

Erwähnt muß noch werden, daß der Elbinger Magistrat für die Stadtverordnetenwahl 1913 Bezirke eingerichtet hat. Aber auch diese Maßnahme konnte unsern Sieg nicht illusorisch machen.

Die **Graudenz** Stadtverordnetenwahl, an der sich die Partei beteiligte, endete, wie nicht anders zu erwarten war, mit einem Siege der bürgerlichen Parteien. Bei den künftigen Wahlen in Graudenz wird es Aufgabe der Genossen sein, die eingerissene Laubheit und Gleichgültigkeit abzulegen und mit Feuereifer in den Wahlkampf einzugreifen. In anderen Fällen ist es besser, lieber von einer Beteiligung abzusehen.

Ein äußerst scharfer und heftiger Wahlkampf wurde in **Ohra**, einem Danziger Vorort, geführt, aus dem die Partei als Sieger hervorging. Hier beteiligte sich die Partei an der Wahl der dritten und zweiten Klasse. Unsere Stimmzahl stieg in der dritten Klasse von 115 auf 281, die der Gegner von 191 auf 246 Stimmen. In der zweiten Wählerklasse erhielten wir 10, die Gegner 92 Stimmen.

Die Wahl der Genossen **Ortscheid** und **Brill** scheint unsern Gegnern stark auf die Nerven gefallen zu sein. Sie beschloffen in einer Gemeindevorstandssitzung die Ungültigkeit beider Mandate. Als Begründung wurde angeführt, daß die Wählerliste nicht richtig aufgestellt und die Wähler von dem Stattfinden der Wahl nicht ordnungsmäßig in Kenntnis gesetzt worden waren. Außerdem machten die Zentrumschriften noch einen Grund für den Mandatsraub in Ohra geltend. Sie gaben an, daß ein Teil Zentrumsleute nicht hat wählen können, weil bei der Terminwahl der Schluß des Wahllattes nicht vorher bekannt gemacht worden war.

Natürlich können solche einseitigen Gründe den Mandatsraub nicht rechtfertigen. Gegen die Ungültigkeitserklärung der Mandate ist Klage erhoben worden.

In **Bürgerwiesen** wurden ohne nennenswerten Wahlkampf unsere beiden Kandidaten mit 101 gegen 35 Stimmen der Bürgerlichen gewählt.

In **Lehlaunwerde** beteiligten wir uns an den Gemeindevahlen der zweiten und dritten Klasse. Während wir unsern Kandidaten in der dritten Klasse glatt durchbrachten, siegten die Bürgerlichen in der zweiten Klasse über unsere Kandidaten mit nur zwei Stimmen.

In **Prinzslaff** gingen wir glatt durchs Ziel. Die Gegner erhielten nur zwei Stimmen.

Die Gemeinden **Heubude**, **Louental**, **Brösen**, **Saspe**, **Schellmühl**, **Weichselmünde**, **Kratow** und **Wesl. Neufähr** sind der Stadt Danzig eingemeindet worden und kommen für die Gemeindevahlen nicht mehr in Betracht.

In **Michellau** bei Graudenz beteiligten wir uns das erste Mal an der Gemeindevahl. Es gelang uns, unsern Kandidaten der dritten Klasse glatt durchzubringen.

Bei den übrigen Gemeindevahlen in Westpreußen hat sich die Partei nicht beteiligt.

#### Unsere Toten.

Am 13. August 1913 brachte der Telegraph der West die traurige Kunde vom Ableben unseres **August Bebel**. Die proletarische Bewegung hat durch seinen Tod einen schmerzlichen Verlust erlitten, der auch in unserm Bezirk tief empfunden wurde. Zur Einäscherung **Bebels** in Zürich konnten wir leider keinen Vertreter entsenden. Dem Parteivorstand sandten wir folgendes Telegramm:

**Pfannkuch**, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Die westpreussische Sozialdemokratie spricht ihren tiefen Schmerz über den Tod ihres großen Führers **August Bebel** aus, dem keine Arbeit im Dienste der Befreiung des Proletariats zu schwer und keine Gefahr zu groß war, wenn es galt, gegen Volksfeinde zu kämpfen. Die Massenbewussten Proletarier werden das Andenken des Toten in der bürgerlichen Gesellschaft stets in Ehren halten.

Der Bezirksvorstand. **J. Gehl.**

Aber auch in unserm Bezirk hat der Tod so manchen Genossen aus unsern Reihen gerissen.

Am 9. Januar starb nach kurzem Krankenlager unser Freund **Hermann Trisse** in Elbing im Alter von 47 Jahren. Als Gewerkschaftssekretär war Trisse in Ost- und Westpreußen eifrig tätig und als Redner sehr beliebt. Als Fraktionsvorsitzender unserer Elbinger Rathausfraktion hat er hervorragendes für die Sache der Elbinger Proletarier geleistet. Dafür haben ihn die Elbinger Genossen auch zu ihrem Reichstagskandidaten erkoren. Leider starb er viel zu früh. Auch die Gegner mußten diesem hervorragenden Menschen eine gewisse Achtung zollen. In der Stadtverordnetenversammlung am 23. Januar widmete der Vorsitzende dem Verstorbenen folgende Worte:

„Auch haben wir in diesem Jahre mit unseren Arbeiten begonnen, und schon hat der Tod eine Lücke in unsere Versammlung gerissen. Herr Stadtverordneter **Trisse** ist gestorben. Vier Jahre lang hat er der Versammlung angehört. Er hat an unsern Beratungen in den Versammlungen und in den vielfachen Kommis-

sionierungen, unterstützt durch einen praktischen Verstand, und durch ein vorzügliches Gedächtnis, regen Anteil genommen. Seine Reden, mit nicht gewöhnlicher Beredsamkeit vorgetragen, durchdrungen von tiefem Ernst und befehl von wahrer Begeisterung, sind stets mit Interesse von der Versammlung gehört worden. Hat auch die Mehrheit der Versammlung seinen Ausführungen häufig nicht angeschlossen können, so sind wir alle überzeugt, daß auch er von seinem Standpunkt das Beste für das Gemeinwohl gewollt hat und von der Wahrheit besessen, was er verkündet, innerlich überzeugt gewesen ist. Meine Herren, mannhaftes Eintreten für seine innere Überzeugung abelt einen jeden, wer er auch sei. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Die **Danziger** Parteibewegung verlor am 16. Januar durch den Tod einen braven Vorkämpfer, den Genossen **Ju. Julius Dorowski**, im 79. Lebensjahre. Sein ganzes Leben hat Dorowski in den Dienst der Parteibewegung gestellt. Er gilt mit Recht als der eigentliche Begründer der Danziger Parteibewegung. Als 1872 die beiden Lössalleuer Kapell und Finn eine Agitationstour durch Westpreußen machten, hatte Dorowski eine Versammlung nach dem Selontzeischen Lokale auf Langgarten einberufen. Im Jahre 1876 gründete Dorowski mit mehreren Gleichgesinnten den Arbeiterverein, dessen erster Vorsitzender er wurde. Sechsmal mußte er für seine Überzeugung ins Gefängnis wandern. 1887 wurde er nach der Verhaftung **Jochens** der Leiter der Reichstagswahlbewegung, und deshalb mit **Jochem** und anderen Genossen wegen Geheimbündelei angeklagt. Er und **Jochem** erhielten als die Führer der Danziger Sozialdemokratie die schwersten Strafen in diesem Prozeß: zwei Monate Gefängnis. Keine Verfolgung aber konnte dem **Baderen** die Überzeugungstreue rauben. Noch bis in sein hohes Alter war er ein eifrig tätiger Genosse. Manch jüngerem Genossen konnte der fast Achtzigjährige darin ein Vorbild sein.

Aber noch einen herben Verlust hatten die Danziger Genossen zu beklagen. Am 1. Februar riß der Tod den Genossen **Wilhelm Stiemer**, erst 41 Jahre alt, aus ihren Reihen. In **Stiemer** ist ein Genosse von uns gegangen, der schon in der letzten Zeit das Ausnahmegesetz und oft unter schweren Opfern für die gewerkschaftliche und politische Organisation kämpfte. Er hat die Malerorganisation geschaffen und aufbauen helfen und wurde durch das Vertrauen seiner Kollegen zeitweilig an ihre Spitze gerufen. Sein Interesse galt jedoch auch ebenso der Sozialdemokratie. Trotz harten Lebenskampfes hat er ihr proletarische Treue gehalten und in der vordersten Reihe für sie gearbeitet. Ebenso eifrig wirkte er für unsere Volkswacht, für deren Propaganda er auch seine besondere Befähigung als Illustrator gern zur Verfügung stellte.

**Stiemer** gehörte zu den braven Genossen, von denen öffentlich nicht viel gesprochen wird, die aber durch ihre Hingabe für die sozialistischen Ideale, die ihnen glühender Lebensinhalt sind, die unzerstörbaren Fundamente unserer Bewegung schaffen, auf denen die Gewißheit unseres Sieges beruht.

Das gilt auch für die anderen wackeren Parteimitglieder, die der Tod von uns genommen hat. Allen werden wir ein treues Andenken bewahren.

## Kleines Feuilleton

### Der Urmenich von Südamerika.

Man könnte Südamerika jetzt mit Rücksicht auf die Aufgaben, die für die geographische Forschung dort noch zu lösen bleiben, den interessantesten Erdteil nennen. Mag um den Südpol ein noch größeres Landgebiet der Entschleierung harren, so kann es doch an Wichtigkeit mit den unbefannten Teilen Südamerikas nicht verglichen werden. In Afrika und Innerasien aber gibt es kaum noch eine so große Fläche, die als nahezu unerforscht gelten könnte, wie im Innern des südamerikanischen Festlandes. Dazu kommt, daß in Südamerika Verhältnisse obwalten, die dem Land einen mutmaßlich sehr großen Wert geben, nämlich eine außerordentlich starke Bewässerung, eine Vegetation von äußerster tropischer Leppigkeit und eine zahlenmäßig zwar bisher noch nicht abzuschätzende, aber wahrscheinlich recht dichte Bevölkerung. Daß auch die Luft an Abenteuer und Gefahren dort auf ihre Rechnung kommt, beweisen die bedenklichen Mitteilungen über die Expedition **Roosevelts**. Aber in den Weststaaten, die leichter erreichbar und wegen ihrer frühen Eroberung durch die Spanier schon weit länger in den Bereich der europäischen Forschung gerückt sind, ist die Kenntnis von Land und Volk noch recht rückständig. Hier aber macht die Erkundung wenigstens regelmäßige Fortschritte, insbesondere durch die Bemühungen von Gelehrten der Vereinigten Staaten. Sowohl die dortigen Hochschulen wie einige Staatsanstalten, z. B. das Bureau für Ethnologie, haben nacheinander größere Expeditionen nach dem westlichen Südamerika von Kolumbien bis Peru entsandt. Eine der Fragen, auf deren Beantwortung dabei eine besondere Mühe verwandt wird, ist die nach dem Urmenich von Südamerika. Wenn man sie bis in ihre äußersten Wurzeln verfolgen will, so führt sie uns auf die Grundfrage der Entstehung und Verbreitung des Urmenichs überhaupt; denn gerade in Südamerika mußte es entschieden werden, ob sich der Mensch von einer Stelle auf der Erde über alle Festländer ausgebreitet oder in mehreren Gegenden gleichzeitig sich entwickelt hat. Die Wahrscheinlichkeit scheint dafür zu sprechen, daß die Entwicklung in Südamerika selbständig vor sich gegangen sein muß, da eine Verbindung mit anderen Festländern zu so später Zeit, als der Mensch auf der Erde erschien, nicht angenommen werden kann. Dr. **Hrblika** hat in Peru mehrere Jahre Reisen ausgeführt, um alte Reste des Menschen aufzuspüren. Es ist ihm gelungen, eine große Sammlung von menschlichen Gebeinen zusammenzubringen, die auf der Weltausstellung in San Francisco gezeigt werden sollen. Die Hauptaufgaben seiner Untersuchung waren einmal die Aufklärung der Befindlichkeit der sogenannten **Naska** Stämme mit ihrer besonders hohen Kultur und endlich weitere Aufschlüsse über das Alter des

Menschen an der Westküste von Südamerika. Die Schädelammlung des Gelehrten umfaßt allein 3400 Stück und verweist auf eine Ähnlichkeit mit den **Mayavölkern** des Nordens, insbesondere durch den kurzschädlichen Typus. Die Schädel sind fast alle mehr oder weniger künstlich verunstaltet. Dieser Rasse war eine andere mit mehr länglichem Schädel vermischt, die eine enge Verwandtschaft mit den **Azteken** und den **Algonkins** von Nordamerika zu bezeugen scheint. Durch diese Forschungen ist die Kenntnis des Urmenichs von Südamerika wesentlich gefördert worden, aber die eigentliche Abstammung der alten Peruaner, die Zeit ihrer Einwanderung und ihre Beziehungen zur Urbevölkerung von Chile und Argentinien bleibt noch zu ergründen, und das Problem des Ursprungs des Menschen in Südamerika überhaupt dürfte erst in späterer Zeit anzugehen sein.

— **Die Gewinnung der Perlenessenz.** In den Gestaden der Ostsee wird an manchen Punkten ein nur 15 bis 20 Zentimeter lang werdender Fisch, der sogenannte **Ukelei**, in großen Mengen gefangen, obwohl er seiner winzigen Größe und seines unschmackhaften Fleisches wegen als Nahrungsmittel unwendbar ist. Dafür sind seine silberglänzenden Schuppen um so wertvoller, da aus ihnen die unter dem Namen **Essence d'Orient** bekannte **Perlenessenz** gewonnen wird. Die von den gefangenen Fischen erhaltenen Schuppen werden einer Tag in Alkohol und dann in eine Ammoniaklösung eingelegt. In letzterer lösen sich die Schuppen vollständig auf, wobei sich die den Silberglanz hervorruhenden Bestandteile in Form feiner schuppenartiger Kristalle am Boden absetzen. Ist dies erfolgt, so wird das Lösungsmittel vorsichtig abgeseigt und es bleibt nur die **Perlenessenz** als ein dickes Öl zurück. Die Herstellung der **Perlenessenz** aus den Fischschuppen erfolgt vorwiegend in Thüringen, Wien und Paris. Die **Perlenessenz** dient zur Herstellung künstlicher Perlen und wird auch als Malerfarbe (Silbertinktur) benutzt. Sie bildet einen fetteren und deshalb teuern Handelsartikel, was sich schon daraus erklärt, daß zur Gewinnung von einem Kilogramm **Essenz** das Schuppenkleid von 40- bis 50 000 Fischen erforderlich ist.

— **Geschlechterverteilung in den Vereinigten Staaten.** Das siegreiche Vordringen des Frauenstimmrechts in den Vereinigten Staaten seit dem Jahre 1911 ist oft mit dem numerischen Uebergewicht der Männer in Verbindung gebracht worden, in dem Sinne, daß die Staaten, in denen die Frauen besonders rar sind, naturgemäß zu jedem möglichen Zugeständnis bereit gewesen seien, um ihre **Ladys** festzuhalten und weibliche Zuwanderung anzulocken. Ein kürzlicher Blick auf die amerikanische Bevölkerungsstatistik lehrt, daß diese Erklärungshypothese nicht ganz danebensieht. Seit dem genannten Jahre haben die Staaten **Washington**, **Kansas**, **Arizona**, **Oregon** und **Illinois** sowie das Territorium **Alaska** den

Frauen das Wahlrecht eingeräumt. In allen diesen Staaten (für das Territorium **Alaska** liegt das einschlägige statistische Material nicht vor) sind die Männer nun in mehr oder minder bedeutender Uebersahl, am wenigsten in **Kansas** (1910 885 912 Männer, 805 036 Frauen) und **Illinois** (2 911 674 bzw. 2 726 917), in allen anderen aber in einem Maße, das außer jedem Verhältnis zu der Verteilung der Geschlechter in der Gesamtbevölkerung des Landes steht. Das kontinentale Land **Ontel Sams**, mit Ausschluß **Alaskas**, war Anno 1910 von 47 332 277 Männern und 44 639 989 Frauen bevölkert, das macht auf je 106 männliche 100 weibliche Personen. Wie man in den amtlichen statistischen Veröffentlichungen nachlesen kann, ist das numerische Verhältnis der Geschlechter in den europäischen Staaten, wie Deutschland, Frankreich, England, Desterreich-Ungarn, Italien, Rußland und der Schweiz, fast genau umgekehrt, wenn auch ein französischer Statistiker kürzlich herausgerechnet hat, daß insgesamt fünf oder sechs Millionen mehr Männer als Frauen diesen Planeten bewohnen. Mit dem Durchschnittsverhältnis von 106 zu 100 zugunsten der Männer vergleiche man aber die Geschlechterverteilung in den jungen Frauenstimmrechtsstaaten **Arizona**, **Washington** und **Oregon**. In dem Bergstaat **Arizona** kamen im Jahre 1910 auf 118 574 Männer 85 780 Frauen, in **Washington**, dem äußersten Nordwest, war das Verhältnis 656 633 zu 483 327, und in **Oregon** 384 265 zu 288 500. Auf je 100 weibliche Einwohner kommen demnach in diesen drei Staaten 140 bzw. 142 und 129 männliche Personen. Diese drei Fälle sind aber zugleich die extremsten Beispiele des Uebergewichts der männlichen Bevölkerung in den Staaten der Union, und es ist demnach klar, daß hier politische Macht und numerisches Verhältnis der Geschlechter in umgekehrtem Verhältnis stehen. Das wäre eine natürliche Ausnahme von der Regel, die sonst Macht und Zahl in ein gleiches Verhältnis setzt, selbst wenn man daraus keine verallgemeinernden Schlußfolgerungen im Sinne des erwähnten **Whistertrostes** ziehen will. Gegenwärtig haben nur sechs Staaten mehr Frauen als Männer, und alle diese sechs Staaten sind ausgesprochen frauenrechtsfeindlich und reaktionär: **Massachusetts** und **Rhode-Island** in industriellen Neu-England und die alten südlichen Sklavereistaaten **Maryland**, **North Carolina** und **South Carolina**, wozu dann noch der **District Columbia**, mit der Bundeshauptstadt **Washington** und ihrer Umgebung identisch, hinzukommt. Erwähnenswert ist noch, daß die **Elementarschulen** des Landes von etwa 100 000 mehr Knaben als Mädchen besucht werden, wogegen die höheren Schulen — die, soweit sie öffentlich sind, keinerlei Schulgeld erheben — 64 000 mehr Schülerinnen als Schüler zählen. Besonders in der **Regerbevölkerung** ist der Bildungsdrang der Frauen weitaus stärker als der des männlichen Elements.

(In der Kreuzzeitung sind Religionsstunden für Offiziere angeordnet worden.)

## Elbing-Marienburg

### Die Delegierten des Westpreussischen Parteitages

Wissen wir davon Kenntnis zu nehmen, daß am Sonntag den 14. Juni, vormittags, ein Empfangscomité der Elbinger Gewerkschaften auf dem Bahnhofe anwesend sein wird. Alle Schiffe werden die Komiteemitglieder unseren Freunden kennlich machen. Die Parteilistung.

### Vom Elbinger Hiegeleistreik

Die Firma J. Schmidt gibt sich die redlichste Mühe, die Schuld an dem Streik, in den die Arbeiter der Sandsteingewerkschaft am 23. Mai traten, dem Fabrikarbeiterverband und den Arbeitern in die Schuhe zu schieben. Damit ist die Öffentlichkeit ein Narzess Urteil bilden kann. Bei hier kurz die Vorgeschichte dieser Bewegung angeführt. Am 14. Juni 1913 wurde nach dreitägigem Streik ein Tarifvertrag zwischen dem Arbeiterverband und der Firma abgeschlossen. Dieser Vertrag hatte eine Dauer bis zum 1. April 1914 und sah eine Kündigungsklausel von drei Monaten vor. Am 31. Dezember wurde er vom Arbeiterverband gekündigt. Obgleich der Vertrag noch bis zum 1. April 1914 Gültigkeit hatte, wurde er von dem Fabrikarbeiterverband und Hiegeleibehälter Schmidt gebrochen. Der Vertrag war der niedrigste Lohn auf 3,20 Mark festgesetzt. Jedes erkrankte die Arbeiter nur 2,50 Mark.

Am 23. Januar wurde nun ein neuer Vertrag abgeschlossen, welcher den niedrigsten Lohn auf 3,40 Mark festsetzte. Der Arbeiterverband hatte bei den Verhandlungen aus den Worten des Herrn Schmidt verstanden, daß, wenn der Arbeiterverband diesen neuen Vertrag unterschreibt, Herr Schmidt den tarifmäßigen Lohn auch zahlen wolle. Der Arbeiterverband unterschrieb. Als er kaum wieder an seinen Arbeitsplatz angelangt war, kam Herr Schmidt und erklärte: „Wenn ihr nun nicht für 2,50 Mark arbeiten wollt, seid ihr raus!“

Nach diesem erneuten Tarifbruch wurde der Geschäftsführer des Fabrikarbeiterverbandes, Kollege Meier, vorbestellt. Schmidt lehnte jede Verhandlung ab. Den Arbeitern über erklärte er, wenn sie es noch einmal wagten und den Organisationsleiter zu ihm schickten, würden sie entlassen.

Daß die Arbeiter Garantien gegen zukünftige Tarifbrüche verlangten, ist wohl selbstverständlich. Um diesem Wunsch nicht entsprechen zu müssen, trachtete die Firma, die organisierten Arbeiter zu entlassen, wie dieses Meier Hantel selber erklärt hat. Als am 27. Mai wieder zwei Kollegen entlassen wurden und der Meier Hantel erklärte, daß zwei andere (Ausschüßmitglieder) auch schon mit einem Fuße draußen ständen, wurde die Arbeit niedergelegt.

Herr Schmidt beruft sich darauf, daß der organisierte Heizer Maruhn nicht mitgestreikt habe. Darauf ist zu erwidern, daß der Fabrikarbeiterverband Maruhn als das betrachtet, was er ist. Die organisierte Arbeiterschaft und auch Herr Schmidt weiß ja, welche gute Dienste W. der Firma geleistet hat.

Wenn es durch die Heranziehung anderer, zum Teil auswärtiger, Arbeiter gelungen ist, den Betrieb in notdürftigster Weise aufrecht zu erhalten, so dürfte in Anbetracht der „Leistungsfähigkeit“ dieser Arbeitwilligen Herr Schmidt seines „Erfolges“ nicht allzu froh werden.

Die Maul- und Klauenseuche ist nun auch auf der Kobacher Weide festgestellt. Weitere neue Ausbrüche sind in Aerschhorst, Rischbuden, Rogalsau, Hoppenau, Schwarzdam, Färsenau, Klein-Mausdorf und Lupushorst erfolgt. In manchen Fällen sind innerhalb weniger Tage bis 20 Prozent der erkrankten Tiere gefallen. Die Lage gilt in den Kreisen Elbing und Marienburg als hoffnungslos.

Das losgerissene Fockelgel warf auf dem Frischen Haff den Sohn des Schiffers Koskowskii aus Tolkemil über Bord. Der junge Koskowskii war mit seinem Vater auf der Ausfahrt nach Bornholm begriffen, als sich nach in Sicht von Tolkemil das Unglück ereignete. Rettungsversuche blieben vergeblich.

Ein Automobil überfuhr den Kaufmann Feibler aus Tiegenshof. Er kam auf seinem Rade von einer Geschäftsreise zurück und wurde in der Schlofferstraße von dem Kraftwagen angefahren. Das Auto fuhr über Feiblers linkes Bein und brach ihm beide Knochen.

Die Marienburg Hiegelei und Tonwarenfabrik hat im letzten Geschäftsjahr mit einem Verlust von rund 30 000 Mark abgeschlossen.

## Danzig-Land

### Was der Feind zuwege brachte.

Mit Gefang und vollem Klang kamen Mittwoch den 19. Juni morgens vier Bewachene von Danzig nach Odra. An der Unterrunde trafen sie den Dursarmen Tadel. Mit diesem gingen die Angerunteren in das Lokal von Hoppenrath. Dort saß Tadel in etwa 10 Stunde zweimal für je 20 Bierlinge und zweimal für je 20 Bierlinge Schnaps getrunken haben. Nach einer Weile hörten Anwohner eine Schande hören und sahen Tadel auf der Straße liegen. Der total betrunkenen Tadel ist bis auf den Darm der Kabaune gekommen. Hier hat er von 11 Uhr bis gegen 3 Uhr gelegen. Auf dem Darm verfahren sehr viele Passanten, welche erst in der Abendstunde durch den störenden Geruch merkten, daß dort eine Leiche lag. Die Leiche wurde dann auf Anordnung des Polizeipreparanten Ruchte fortgeschafft. Am Vorsteher sind nicht bei seiner bekannten Unparteilichkeit und seinem noch unerschütterlichen Verantwortungsgefühl zweifellos nichts Effizieres zu tun haben als ein Strafverfahren gegen Hoppenrath in die Wege zu setzen, was in dessen Lokal schon Bewachene noch mehr Feind verabschiedet wurde.

Von einem, der trübselig auszog und legt jeden Tag einen Feindmacher kleiner wird. Als vor einigen Monaten in Odra der bürgerliche Arbeiterverein Herdamm gegen die Sozialdemokratie mobil machte, schickte es den erfahrenen Mannen vor allem an Geld. Das war ein böses Ding, denn in die eigene

Tasche greifen mag kein Hausbesitzer, kein Rentier und kein anderer Bürgersmann gern. Mit manchem Seufzer und manch Ingrimmigen Donnerwetter kam schließlich soviel zusammen, daß es zum Druck der Wahlzettel kümmerlich reichte. Aber in allen Werten wirkte ein Hoffnungsstern: Für die nächste Wahl wollte einer der tapferen Streiter im bürgerlichen Lager, ein Kaufmann, den Ring erwinnt eines ganzen Monats geben. Dem bürgerlichen Wahlfonds winkle eine stattliche Summe, denn dieser Mann hatte viele von dem Arbeiterpöbel zur Kundschaft. Abends war seine Bude gedrängt voll von Leuten, die dort Schnaps und Bier tranken, und im Materialwarenladen kauften die Arbeiterfrauen willig Heringe und Mehl und Zucker und Pflaure. Aber das Bild änderte sich, als der Entschluß des gewaltigen Kampfes den Arbeitern zu Ohren kam. Ohne daß ein Popkott verhängt wurde, ohne daß überhaupt die geringste Abrede getroffen war, liebten die Arbeiter das Haus. Die Klingel steht jetzt stundenlang still und die Heringe in den Fässern machen verwunderte Augen, daß niemand sie holen kommt. Still ruht's Geschäft... Am Donnerstag vor Pfingsten nahm der Herr Prinzipal 40 und im Tage darauf 64 Märker aus seiner Kasse. Witzige Summen, denn das war das Erträgnis von zwei Geschäften, wenige Tage vor einem hohen Feste. Seitdem ist die Kundschaft noch weniger geworden, und vor einigen Tagen sah sich der Herr Prinzipal genötigt, seinen beiden Kommis zu kündigen. Es will nicht mehr langen. Für den bürgerlichen Wahlfonds wird wohl nichts übrig bleiben. Das verfluchte Arbeiterpad ist eben eine Macht und läßt sich nicht immer ungestraft auf der Nase tanzen.

## Thorn-Kulm-Briesen

### Arbeiterfreundschaft für 8,40 pro Woche.

Daß die Unternehmer sich keine Gelegenheit entgehen lassen, das körperliche Gebrechen eines Arbeiters zu ihren Gunsten auszunutzen, zeigt wieder mal folgender Fall:

Der taubstumme Malergehilfe Wagner hatte bis in die letzte Zeit keinen tarifmäßigen Lohn erhalten. Er arbeitete während des Malerstreiks 1913 bei einer Firma, die zwar auch den tarifmäßigen Lohn zahlte, Wagner aber nach Beendigung des Streiks entließ. Bei der überaus schlechten Konjunktur im Malergewerbe war es Wagner nicht möglich, Arbeit zu bekommen. So wandte er sich in seiner Not an den Malermeister Zahn. Dieser sah in dem Unglücklichen ein für ihn passendes Ausbeutungssubjekt und übergab ihm, da eine mündliche Verständigung ausgeschlossen war, folgende Niederschrift:

An den Malergehilfen Wagner.  
Auf Grund Ihrer Bitte, bei mir arbeiten zu wollen, habe ich Sie eingestellt. Es fällt mir schwer, mit Ihnen zu arbeiten, der Grund dafür ist, weil ich mich mit Ihnen nicht verständigen kann. Ich bin nicht abgeneigt, Sie zu beschäftigen, wenn Sie mit einem Tagelohn von 4,00 Mark bei 10stündiger Arbeitszeit zufrieden sind, mit der Bedingung, daß Sie, wo es nötig ist, unser Handwerkszeug mitbewegen helfen. Ueberall Hand anlegen. Es darf Ihnen nicht schwer fallen, das Material, wie Töpfe, Leitern usw. selbst auf die Arbeitsstelle zu bringen.  
Im übrigen bedauere ich wirklich Ihre unglückliche Lage.

Wie rührend von Herrn Zahn, daß er die unglückliche Lage des Mannes bedauert! Er macht sich aber nichts daraus, aus dieser ein Extraprofitchen für sich herauszuschlagen. Jeder, der mit Taubstummen zusammen gearbeitet hat, weiß, daß diese die eifrigsten Arbeiter sind. Trotzdem soll der Mann pro Woche 8,40 Mark billiger arbeiten und außerdem noch eine Menge der niedrigsten Arbeiten verrichten, die durchaus nicht für Malergehilfen üblich sind. Das ist die Arbeiterfreundschaft der Unternehmer.

## Dirschau-Berent-Stargard

Von einem Arbeitszug überfahren wurde bei Dirschau der Arbeiter Josef Demski aus Briesen. Der Berunglückte starb auf der Stelle. Ein Bein war ihm abgefahren, das andere gebrochen.

## Neustadt-Puschig-Karthaus

Fahelässige Tötung. In nichtöffentlicher Sitzung verhandelte die Danziger Strafkammer gegen die jugendliche Arbeiterin Auguste Schmidtke aus Neustadt. Bei der Geburt eines unehelichen Kindes hatte sie nur ihre Mutter als Beistand. Das Kind starb gleich nach der Geburt. Einige Druckstellen am Hals erregten den Verdacht, daß das Kind eines gewaltigen Todes gestorben sei. Die Angeklagte hat das keine Beweisen am Hals gefügt, um es zu beruhigen. Das Gericht nahm an, daß keine Tötungsabsicht vorliegt. Weil die Angeklagte aber keine Hebamme zu der Geburt hinzugezogen hat, wurde sie wegen fahelässiger Tötung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Drei Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet.

## Verbandtag der Transportarbeiter

i. Köln, 8. Juni.

Das Parlament der freigeordneten Transportarbeiter zu Wasser und zu Lande, der 9. Verbandstag des Deutschen Transportarbeiterverbandes, nahm gestern nachmittag im hiesigen Volkshaus seinen Anfang. Die Tagung ist stark besetzt. Es nehmen an ihr 181 Delegierte, 13 Vorstandsmitglieder, 20 Beauftragte und Vertreter der Redaktion des Courier, der Reichsaktionen der Eisenbahnen und der Straßenbahnen teil. Die Generalkommission der Gewerkschaften vertritt Karl Legien (Berlin), den Zentralverband der Handlungsgehilfen Hochbender (Köln). Von ausländischen Bruderorganisationen sind eine Reihe delegierter erschienen. Die englische Organisation ist durch ihren Präsidenten Harry Gosling und seinen Sekretär Robert Williams (London) vertreten. Die österreichischen Kollegen entsandten Hofbauer und Main (Wien), der schweizerische Verband Conzel und Schneider (Zürich), und die holländische Organisation Henkoop.

In seiner Eröffnungsrede gab Verbandsvorsitzender Schumann (Berlin) ein Bild der Entwicklung des Verbandes und der wirtschaftlichen Verhältnisse in den letzten zwei Jahren. Dann folgten Begrüßungsansprachen von örtlichen und aus-

ländischen Vertretern. Alle brachten die herzlichsten Grüße und Glückwünsche ihrer Kollegen.

Dann konstituierte sich der Verbandstag. Das Präsidium bilden Schumann und Böring (Berlin) und Klöfel (Düsseldorf) als Vorsitzende, denen vier Schriftführer zur Seite stehen.

Die vorgesehene Tagesordnung wurde um einen Punkt: „Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe“ erweitert. Die Statutenberatung, die nach den einzelnen Referaten angelegt war, wurde verschoben, sie steht nun als dritter Punkt auf der Tagesordnung.

Die eigentlichen Verhandlungen begannen heute. Auf Vorschlag des Präsidenten Schumann werden die Erneuerung des Genossenschaftstatuts und die Stellungnahme zum Schiedspruch in Sachen Brauerverband im Anschluß an den Geschäftsbericht besonders behandelt. — Den

### Vorstandsbericht

gab dann Verbandsvorsitzender Schumann. Aus dem schriftlichen Bericht, auf den der Redner verwies, brachten wir bereits einen Auszug. Daß die Ergebnisse der Geschäftsperiode nicht so günstig seien wie in der vorigen Berichtszeit, habe seine Ursache in der Krise. Aber trotz dieser sei es dem Verband gelungen, seine Mitgliederzahl nicht unwesentlich zu erhöhen und für die Kollegen bedeutende Vorteile im Arbeitsverhältnis zu erzielen. Die agitatorische Tätigkeit des Verbandes hat sich wesentlich gesteigert. Es wurden 45 516 Zusammenkünfte allein im Jahre 1913 abgehalten. Dabei kamen wissenschaftliche Themen in 709 Versammlungen zur Erörterung. Der Vorstand beabsichtigt, eine Neuerung einzuführen und, wie schon andre Verbände, ebenfalls Lichtbildervorträge halten zu lassen. Das Ergebnis der Agitation ist in der Zahl der Neuaufnahmen zu erkennen, die über einundneunhunderttausend betrug. Die Fluktuation ist sehr enorm.

Wir haben alle Ursache, unsere Einrichtungen dahin zu prüfen, ob sie so gestaltet sind, daß sie uns in dem Bestreben, die neuen Mitglieder zu halten, gut unterstützen. Die Uebertritte von andern Organisationen betragen rund 15 000. Der Hauptteil der Uebertritte entfällt auf die Bauarbeiter. Die geringe Zahl der Uebertritte aus der Nahrungs- und Genussmittelindustrie zeigt, daß die Behauptung, wir würden versuchen Mitglieder dieser Organisation zu uns herüberzugiehen, unrichtig ist. Mit Genugung kann uns erfüllen, daß wir imstande waren, unsere Mitgliederzahl nicht nur zu halten, sondern noch um 34 178 zu erhöhen. Nach Lage der wirtschaftlichen Verhältnisse konnte kaum mehr erwartet werden. Die Zahl der weiblichen Mitglieder stieg prozentual stärker wie die der männlichen Mitglieder.

Schumann besprach dann die inneren Einrichtungen des Verbandes, die ständig weiter ausgebaut worden seien. Der Vorstand habe auf diesem Gebiet weitherzig gehandelt. Zahlreiche Neuaufstellungen seien vorgenommen worden, die sich bewährt hätten. Besonders im Osten seien dadurch gute Fortschritte gemacht worden. Das Recht des Vorstandes, die Beamten anzustellen, werde je bekämpft. Der Vorstand berückichtige aber bei Anstellungen möglichst die Vorschläge der Ortsverwaltungen. Redner warnt davor, die Basis, auf der bisher die Anstellungen vorgenommen werden, zu ändern.

Um den Interessen der einzelnen Branchen besonders gerecht zu werden, hätten eine Reihe Branchenkongresse stattgefunden, in denen wichtige Fragen behandelt worden seien. Für das laufende Jahr wären Konferenzen für die Hafenarbeiter und für die Seelente vorgesehen.

Redner ging dann auf die sozialpolitischen Gesetzesvorlagen im Reichstag, von denen die Transportarbeiter besonders berührt sind, ein. Der sozialpolitische Kurs ist auf „Mittelmarkt“ gerichtet. Das beweist im besonderen die Vorlage auf Neuregelung der Sonntagsruhe. Dieses Monstrum ist vorläufig verschwunden, wird aber wiederkommen. Wir haben große Befürchtung, daß der neue Entwurf noch mehr Verböserungen enthält wie der letzte. Die Vorlage hat gezeigt, wie wenig die Regierung willens ist, den nach Hunderttausenden zählenden Angestellten im Handelsgewerbe Rechnung zu tragen. Der verabschiedete Entwurf über die Konkurrenzklause ist lediglich auf die Handlungsgehilfen zugeschnitten. Die berechtigten Wünsche der Techniker und Arbeiter fanden keine Berücksichtigung. Dabei wird die Konkurrenzklause vielfach auch in unserm Berufe angewendet. Eine Erweiterung der Rechte der Arbeiter durch die Regierung ist nicht zu erwarten. Das Bestreben der Regierung ist, die Unternehmerinteressen in jeder Beziehung zu wahren. Die Arbeiter sollen rechtlos gemacht, gebunden an Händen und Füßen dem Unternehmertum ausgeliefert werden. Das wird aufs neue durch die Politischerklärung der Gewerkschaften bewiesen, unter die auch unser Verband fiel. Die Unternehmervereinigungen betätigen sich nicht nur wirtschaftspolitisch, sondern direkt parteipolitisch. Gegen diese wird aber nicht vorgegangen. Das zeigt, daß die Regierung mit zweierlei Maß mißt. (Sehr richtig!)

Schumann ging dann auf die Lohnbewegungen ein, über die wir bereits im Vorbericht ein ziffernmäßiges Bild gaben. Die Bewegungen hätten die früheren Jahreszahlen weit überstiegen. Durch sie wären über 14 Millionen Mark an Lohn-erhöhungen in den beiden Jahren für die Kollegen herausgemittelt worden. Besonders erfreulich wäre es, daß für zahlreiche Mitglieder Sommerurlaub errungen worden sei. Das Tarifvertragswesen breite sich immer mehr aus. Die am Ende der Berichtszeit abgeschlossenen Verträge umfaßten 93 700 Personen, von denen rund 74 000 Mitglieder des Verbandes seien.

Der Redner behandelte dann das Gebiet Grenzstreitigkeiten. Ursache zu lebhaften Klagen würden neben den Brauereiarbeitern die Gemeinbedarbeiter geben. Diese würden trotz klarer Entscheidungen der Vorstandskonferenzen das Einbrechen in das Tätigkeitsgebiet des Verbandes, soweit die Straßenbahnen in Frage kämen, nicht unterlassen. Es sei sogar vorgekommen, daß die Gemeinbedarbeiter Straßenbahnen von Privatbetrieben aufgenommen hätten. Mit den Wagenschneidern und Heizern beständen ebenfalls Differenzen. Die Anwürfe, die auf dem Verbandstag gegen die Transportarbeiter erhoben worden seien, müßte er auf das entscheidendste zurückweisen. Mit dem Holzarbeiterverband sei ein Kartellvertrag abgeschlossen worden.

Am Schlusse seines zweistündigen Berichtes sprach Schumann die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen des Verbandstages so ausfallen mögen, daß die Organisation sich in der

kunft noch besser entfalten könne und noch größere Erfolge für die Mitglieder erziele als in den beiden letzten Jahren. (Lebhafter Beifall.)

Den Kassenbericht erstattete Pfeiffer (Berlin), der eine Erläuterung der einzelnen Posten gab. Die verfloffene Geschäftsperiode sei für die Kassenbearbeitung sehr ungünstig gewesen und habe die Notwendigkeit einer Neugestaltung der Finanzen gezeigt. Er hoffe, daß der Verbandstag den Vorschlägen des Vorstandes auf Stärkung der Finanzen entspreche, damit der Verband allen kommenden Kämpfen gerüstet gegenüberstehe.

An den nun entgegengenommenen Bericht der Mandatprüfungskommission schloß sich eine längere Debatte über ein beanstandetes Mandat von dem Straßenbahnerdelegierten in Mannheim. Die Kommission beantragte, dieses Mandat für ungültig zu erklären. Der Verbandstag hieß jedoch mit übergroßer Mehrheit das Mandat und auch alle übrigen für gültig.

Für die Revisionskommission berichtete Bleck (Berlin), daß Kasse und Bücher immer in bester Ordnung befunden worden seien. Er beantrage Entlastung des Kassierers.

Lüdecke (Magdeburg) gab den Ausschlußbericht. Erörterte eingehend die eingelaufenen Beschwerden, die mehr interner Natur sind.

In der Debatte über die Berichte bemängelte der erste Redner, Bockelmann (Hamburg), daß das

Jahrbuch erst ganz kurz vor dem Verbandstag erschienen sei. Zu bedauern sei, daß der Vorstand den Wünschen der Hafenarbeiter nicht entsprochen und keine Konferenz für diese einberufen habe. Bei Tarifabschlüssen müsse man sehr vorsichtig sein, die Verhandlungen mit den Unternehmern sollten protokollarisch festgelegt werden. In Hamburg sei es vorgekommen, daß die Unternehmer später die Richtigkeit der Vereinbarungen bestritten hätten.

Brandes (Bremerhaven) wünscht, daß der Vorstand das Material über die gegnerischen Organisationen einheitlich zusammenstellt und den Funktionären zugänglich macht. Dies wäre bei der Agitation sehr wertvoll.

Stange (Leipzig): Wir können stolz sein auf die Größe und die Wucht unserer Organisation.

Pflug (Leipzig) meinte, durch ein gut ausgebildetes Vertrauensmännersystem sei es möglich, die Fluktuation einzudämmen. Die Grenzstreitigkeiten sei eines der traurigsten Kapitel in der Arbeiterbewegung. Sie würden meist durch die leitenden Personen in die Organisation hineingetragen.

Nagel (Dresden): Durch die Politikerklerung will man uns die Augenblicke nehmen, dagegen müssen wir uns mit allen Mitteln wehren.

Genau (Pieska) meinte, durch den Kartellvertrag mit den Holzarbeitern seien die Grenzstreitigkeiten mit den Holzarbeitern nicht beseitigt.

Böhm (Braunschweig) betonte, die Grenzstreitigkeiten könnten durch den Zusammenbruch aller Verbände zu einem allgemeinen Arbeiterverein beseitigt werden.

Auch weitere Redner besprachen Grenzstreitigkeiten. Die Debatte wurde heute nicht mehr beendet; sie wird morgen fortgesetzt.

### Gewerkschaftliches

Kein Grund zum Jubeln im Zentrumslager.

Aus den verschiedensten Ursachen, vornehmlich aber infolge der wirtschaftlichen Krise, haben im Jahre 1913 eine Anzahl Arbeiterverbände einen Mitgliederverlust zu beklagen gehabt. Dieser Verlust hat die freien und auch die christlichen Gewerkschaften betroffen. Anstatt diese Tatsache zuzugeben, erweist namentlich die Zentrumspresse in letzter Zeit den Anschein, als hätten nur die freien Verbände einen Mitgliederrückgang erlitten, die christlichen hingegen nicht. Daß die Zentrumspresse bei ihren Darstellungen obendrein mit den ihr geeignet erscheinenden Gossen nicht zurückhält, versteht sich am Rande. Da ist es nun doch einmal angebracht, wiederzugeben, was ein katholisches Arbeiterorgan über den Rückgang der freien Gewerkschaften zu sagen hat. Der in München erscheinende Arbeiter beschäftigt sich in seiner Nr. 22 mit dieser Frage und führt u. a. aus:

„Der Mitgliederrückgang der freien Gewerkschaften wird bermalen auch in ernsthaften Blättern mit einer Ausführlichkeit,

## OBERHEMDEN

MIT FEST. MANSCHETTE  
DURCHGEHEND GEMUSTERT  
UND WASCHEIDE  
GARANTIERT WASCHECHT



ENGLISH CLUB  
Breitgasse 106/107.

1691

## Konkursmassen-Ausverkauf

im

## Warenhaus Walter Edelstein

Danzig, Langgasse 73.

6971

Die Lager sind aus **Speicher- und Vorratsräumen** neu einsortiert worden.

Sämtliche Waren werden mit **Preisermässigung**

von **25-50%**

weiter ausverkauft

Der Konkursverwalter  
Striepling.

## S. Böttcher's

Langgasse 69

## Total-Ausverkauf

wegen Verkauf des Hauses in

## Schuhwaren

Außerst günstige Kaufgelegenheit, nachstehend einige Beispiele:

Ein Posten eleg. Damen-Schnürstiefel fabelhaft billig  
Serie I Serie II Serie III  
Paar jetzt 7.50 Paar jetzt 6.25 Paar jetzt 4.95

Ein Posten hochelegante Herren-Zug- u. Schnürstiefel außerst haltbare Ware, durchweg Paar 7.50

Ein Posten Kinder-Schnürstiefel teils mit oder ohne Lackkappe  
Größe 31-35 27-30 23-26  
Paar jetzt 4.95 Paar jetzt 4.25 Paar jetzt 3.50 Paar jetzt 2.95

Sandalen Größe 36-42 31-35 27-30 23-26  
Paar jetzt 2.50 2.25 1.95 1.60

Großer Posten Knaben-Wasch-Blusen u. Anzüge weit unter Selbstkostenpreis.

**Geschlechts-, Haut- und Blasenleiden, Syphilis, nerv. Schwäche** etc. in frühen und veralteten Fällen behandelt gründlich ohne Quecksilber u. Salvarsan, ohne Berufsstörung nach erprobtem Spezialverfahren [339]  
Ulrichs Heil-Institut, Danzig, Hundegasse 123. Täglich 10-1 und 5-8 1/2 Uhr, Sonntags 10-1 Uhr.

## Betten

und Bettfedern billig zu verkaufen  
Händlgasse 38.

Friseur F. Wesholowski, Schönfelderweg 9. 481

## Einsegnungskleider

in schwarz und weiß, fertig und 710 nach Maß, sowie Kleiderstoffe, Unterwäsche usw. zu billigsten Preisen  
Julius Gerson, Danzig, Fischmarkt 19.

## Danziger Mechanische Werkstatt M. Ventzki

Danzig  
Fernsprecher 2404, Hundegasse 21  
Fahrräder, Motorfahrzeuge  
Großes Lager in Zubehör- und Ersatzteilen für Fahrräder  
Eigene Reparaturwerkstatt für alle Systeme [709]  
Benzin- und Delftation  
Schreibmaschinen, Nähmaschinen  
Wäschmangeln, Ringmaschinen  
Dampf-Waschmaschinen, D. R. P.

## Junge Leute

finden gutes Logis, Mittagsfrisch und Abendbrot. [489]  
M. Frank, Fischmarkt 4.

P. Wienhold, Friseur, Langfuhr, Labesweg 14a. [580]

Molkerei

P. Schünemann  
Stadtgebiet Nr. 31  
empfiehlt täglich frisch

## Vollmilch

Magermilch, Buttermilch, Schlagahne, Butter u. Käse  
Milch frei ins Haus. [685]

Friseur H. Babst [715] Fischergasse 26

Herren- und Damen-Frisier-Salon Paul H. Kländer  
Jakobsweg 1/2. [716]

Friseur Franz Littke, Ohra, Ostbahn 1. 483

## Zentral-Bibliothek

zu Danzig  
Kostenlose Bücherausgabe  
Mittwoch von 7-8 Uhr  
Sonnabend v. 6-8 1/2 Uhr  
abends  
Dominikswall 8, Hof 1.

## Arthur Dahmann

Telef. 438 Danzig-Langfuhr Telef. 43  
Hauptgeschäft Hauptstrasse 55.  
Filiale Hauptstrasse 27 Filiale Neuschottland 16-17.  
en gros „Zur weissen Hand“ en detail

## Mehl- und Fourage-Handlung

Lager sämtlicher Hülsenfrüchte, Graupen, Grützen, ferner sämtliche Fettwaren, Marmeladen und Honig [640]  
Kartoffel Heften-Verkauf Kartoffel

## Außergewöhnliches Angebot

Mensch der Urzeit . . . früher 2,00 Mk., jetzt 0,60 Mk  
50 Meisternovellen, reich illustriert . . . 2,00 „ „ 0,60 „  
Menschenschieksale . . . 2,00 „ „ 0,60 „  
Im Sumpf der Grossstadt . . . 2,00 „ „ 0,50 „  
Fremdenlegionär . . . 1,50 „ „ 0,50 „  
Fahrt um die Erde . . . 4,00 „ „ 0,80 „  
Neueste Witzbücher . . . 1,00 „ „ 0,25 „

Durch außerordentlich günstigen Einkauf sind wir in der Lage zu obigen Preisen die Bücher abgeben zu können, jedoch nur so lange der Vorrat reicht

Buchhandlung Volkswacht

Paradiesgasse 32

## Lichtstrahlen.

Monatliches Bildungsorgan für denkende Arbeiter. Herausgegeben von Sultan Berchardt.

Preis pro Heft 10 Pfg. — Zum Abonnement empfohlen.

Buchhandlung Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32.

feld behandelt. Die uns im umgekehrten Verhältnis zur Bedeutung dieses Rückgangs zu stehen scheint. . . Jedenfalls halten wir den Jubel der bürgerlichen Presse über diesen Rückgang zum mindesten für verfrüht. Die freien Gewerkschaften haben im letzten Jahre einen so starken Aufschwung gehabt, daß sie diese Verluste, die mehr oder weniger nur durch die Wirtschaftslage verursacht sind, wirklich leicht ertragen können, ohne von ihrer Macht einzubüßen. Solange die christliche Gewerkschaftsbewegung nicht noch mehr erkaltet und ihre Propaganda von der nationalen Presse nicht noch mehr betrieben wird, ist unteres Dazuhaltens kein Grund zum Jubeln vorhanden.

Die Zentrumspreise mag von vielen Darlegungen Notiz nehmen. Sie jubelt in der Tat zu früh denn eine Anzahl Verbände, die besonders stark unter der Krise und anderen mißlichen Erscheinungen zu leiden hatten, sind längst wieder im Vormarsch begriffen, so daß voraussichtlich das Jahr 1914 die Mitgliederverluste vom Vorjahr reichlich wett machen wird.

— Die Sonntagsruhe. Du sollst den Feiertag heiligen, sagt ein göttliches Gebot. Danach müßte die Kirche die eifrigste Verfechterin des Sonntagsruhegedankens sein. Wie schaut nun aber ihre Haltung in dem gegenwärtigen Kampfe um die handelsgewerbliche Sonntagsruhe aus? Das zeigt ein Vortrag in der Diözesanversammlung der Kohlen-Großhändler in Sachsen, über den die Handlungsgesellschaft berichtet. Da sprach ein Herr Pastor Jagsch über die Sonntagsruhe. Er dankte u. a. der Staatsregierung für das große Verständnis, das sie dieser Frage entgegengebracht hat. Aber ganz zufrieden war dieser Herr mit den gegenwärtigen Zuständen doch nicht. Sonntagsruhe ist es, so führte er aus, wenn Lehrlinge am Sonntag bis kurz vor Gottesdienst beschäftigt werden, wenn am Karfreitag, unserem größten Feiertag, Kuchen gebacken werden, wenn Vereinsbeiträge gerade während des Gottesdienstes kassiert werden und ähnliches mehr. Weiter wies er gegen die Abhaltung von Tanzfestlichkeiten am Sonnabend Abend. Auch an die kühnen Fliegeroffiziere richtete der gute Mann die Bitte, ihre Flüge nicht gerade zur Stunde des Sonntagsgottesdienstes auszuführen. Nach einer längeren Aussprache wurde von der

Verammlung eine Entschließung angenommen, in der es heißt: „Sie (die Versammlung) bittet die königliche Staatsregierung, auch weiterhin die strenge Durchführung der bestehenden Sonntagsbestimmungen nach dem Befehl vom 10. September 1870 im Interesse nicht nur der Kirche, sondern des gesamten Volkes zu veranlassen. Dazu erscheint aber dringend erforderlich, daß die durch Befehl vom 5. Oktober 1910 erlassenen Abänderungen der §§ 6—8, wonach Tanzmusik und Vergnügungen an Vorabenden zu Sonn- und Festtagen bis 2 Uhr morgens gestattet sind, zurückgezogen werden. Diese Aufhebung der genannten Paragraphen zu erbitten, erscheint der Diözesanversammlung erste Gewissenspflicht.“ Das war alles, was die Herren zu fordern haben! Es ist ihnen Gewissenspflicht, zu fordern, daß die Tanzvergünstigungen an Vorabenden der Festtage untersagt werden, aber sie können es mit ihrem Gewissen vereinbaren, wenn Angestellte und Arbeiter nicht nur Sonntags vormittags, sondern auch Sonntags mittags und sogar Sonntags abends zur Arbeit angehalten werden. Sie wettern dagegen, wenn sich jemand am Karfreitag seinen Osterluchen bäckt, aber die hohen Herren finden es ganz in der Ordnung, wenn z. B. die Bäckergehilfen gezwungen werden, an den Feiertagen, auch am Karfreitag, ihre Arbeit zu verrichten, und wenn die Badenangestellten die Badwaren den ganzen Sonntag hindurch feilzubieten haben. Welche Heuchelei, welches Pharisäertum prägt sich doch in der Haltung dieser Geistlichen aus! Soziale Bestimmung von diesen Leuten zu fordern, auf den Gedanken wird wohl so leicht niemand kommen. Die evangelischen Geistlichen geben an Anpassungsfähigkeit an die Forderungen des Unternehmertums, wie dieses Beispiel zeigt, den Zentrumsgeistlichen nichts nach.

zweijährigem Gefängnis, alle übrigen Mitglieder der Bande zu vierjährigem verurteilt.

— Raubüberfall auf einen Kassenboten. Als Dienstag nachmittag ein Kassenbote, der eine Kassette mit zur Lohnzahlung bestimmten 3800 Pfund trug, den Bahnhofstassenraum von Ewellegg betrat, wurde er von zwei mastierten Männern, die in einem Automobil vorfuhren, das sie während der Abwesenheit des Chauffeurs gestohlen hatten, mit Revolvern bedroht. Die Räuber entrißten ihm die Kassette und entkamen.

— Feuersbrunst in einer Teerfabrik. Die süddeutsche Teerproduktionsfabrik, G. m. b. H., in Rheinau ist gestern vollständig niedergebrannt. — Die Entstehung des Brandes ist auf die Explosion eines Kessels zurückzuführen. Der Schaden wird auf etwa hunderttausend Mark geschätzt.

— Radlunfund. In einer alten indischen Mine des Sayardistrikts wurde eine verhältnismäßig große Schicht radlunhaltiger Blende gefunden.

— Schreckliches Brandunglück in Neuport. Gestern morgen sind sieben Personen, darunter vier Frauen, beim Brande eines Logierhauses tödlich verunglückt. 28 Personen wurden verletzt, mehrere fanden den Tod durch einen Sprung aus dem Fenster.

— Eisfuchtsdrama. In Neuilly bei Paris ermüdete der Industrielle Bignat seine Geliebte, nachdem diese ihn im Verlaufe einer Eisfuchtszene durch einen Revolverfuchtschwer verletzte.

### Aus aller Welt

— Ein gräßlicher Bandit. Das Zuchtpolizgericht zu Paris verurteilte am Dienstag den aus Bayern gebürtigen Grafen Maximilian Montgelas zu dreijährigem Gefängnis und Ausweisung aus Frankreich. Montgelas war das Haupt einer internationalen Diebesbande, die im April versuchte, einen Juwelier, der für 600000 Franc Juwelen trug, zu berauben. Ein Milchschuldriger Montgelas wurde zu

**Strohhüte!** **Filzhüte!**

für Herren und Knaben empfehle in grosser Auswahl, ferner Trikotasen, Wäsche, Cravatten, Schirme, Stücke, Hosenträger, Lederwaren bei billigsten Preisen. — Sämtl. Berufskleidung unterhalte ständig

**E. Hirsch**

Altstadt, Graben 78 u. Schmiedegasse 7

**Bei Max Philipsohn kauft man Schuhe und Stiefel jeder Art in modernsten Formen enorm billig!**

Danzig, Langebrücke 8

# Elbing

**Blusen-Tage** Enorm billige Preise

**Wasch-Blusen** 95 Pf.  
hübsche Muster zum Ausschuchen 2.95 2.25 1.45

**Batist-Blusen** 95 Pf.  
modern gearbeitet, zum Ausschuchen 2.95 2.45 1.75

**Voile-Blusen** 2.95  
mit farbigem Kragen, Manschetten oder um 5.50 4.50

**Seiden-Blusen** 2.95  
schicke Fassons, neueste Farben 14.50 9.50 6.50

**Tüll-Blusen** 3.90  
grosse Auswahl 12.50 9.50 6.50

**Woll-Blusen** 2.95  
neueste Fassons, grosse Auswahl 6.50 4.80

## Blusenhaus

**Mühlendamm 38, gegenüber dem Amtsgericht**

Leser der Volkswacht erhalten 5% Rabatt.

**Elbing's billigste Bezugsquelle**

Möbel, Spiegel, Polstertwaren, Brautausstattungen und Einzeilmöbel

ist das

**Möbelmagazin Oskar Nummert**

Tapezierermeister, Spieringstr. 27 u. Alter Markt normals R. Müntel.

Telephon 758. 705

**Lieferung für alle Krankenkassen**

und Anfertigung aller ärztlichen Rezepte in Elbing in der

**Apotheke Fischerstraße 45/6**

Haupt-Niederlage für alle homöopathischen Arzneimittel. 702

**Brauerei Rudolf Ulrich**

Elbing

empfiehlt sich zum Bezuge von:

**„Echt Elbinger Mumme“**

Malzbier ff. Caramelbier

Braunbier u. Weißbier.

704

Freude und Jubel

in jeder Familie erweckt zur Kürzung der Langenweile ein gut spielender

**Sprechapparat**

mit neuesten Platten und Walzen. Grosse Auswahl hierin liefert in jeder Preislage und Ausführung 701

Elbinger Platten-Centrale

Blaue Rabattmarken **Hans Tischmann.**

**Menschenschlachthaus.**

Wider vom kommenden Krieg!

Preis 1,00 Mt. Porto: Druckfache 10 Pfg.

Volkswacht - Buchhandlung, Danzig, Paradiesgasse Nr. 32

**Stadt-Kino**

Alter Markt 39 **Elbing** neben Café Central

wird von Sonnabend bis Dienstag ein spannender **Detektiv - Schlager** gezeigt:

**„Der Mann mit dem Mantel“.**

Ein Dreifakter der in anderen Städten durch seinen spannenden Inhalt großes Aufsehen erregt hat.

Ferner: **Der Zigarrenstummel** — **Mennes Rückkehr** — **Des Richters Tasche** — **Notiz auf dem Fahrplan** — **Humoresken** u. die neueste **Eikowische**

Von 3 Uhr ab täglich:

**Große Kinder- und Familien-Vorstellung.**

Keiner darf dieses Programm veräumen.

Um regen Besuch bittet **Rich. Schwarzkopf**, Kinobesitzer.

**Inserate und Abonnements für Elbing**

sind zu richten an Herrn

**Albert Krüger**

Elbing

Innere Georgendamm 2

Expedition der Volkswacht

Danzig, Paradiesgasse Nr. 32.

**F. Kuhn**, Wasserstr. Nr. 66, empfiehlt sein Hut- und Mützensgeschäft. 110

**Central-Theater**

Elbing, nur Brückstr. 15

**Neues Programm!**

Darunter

**ein Hauptschlager**

und herrliche Dramen

sowie **Humoresken.**

**Jedes Bild ein Schlager!**

Die Direktion.

704

flossen davon 1320. Die Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine, der eigenes Verwaltungs- und Betriebsgebäude in Hamburg die Teilnehmer am Genossenschaftstages im Anschluß an die Verhandlungen beschäftigen werden, erzielte einen Umsatz von 4 Millionen Mark.

Hauptgegenstände der Verhandlungen des Genossenschaftstages, die am 13. Juni eingeleitet werden durch die Generalversammlung der „Volksfürsorge“, des jüngsten Zweiges des Zentralverbandes, bilden einmal der Verbandsbericht, der sich vor allem mit der Frage des festen Rabatts und der Zusammenfassung des genossenschaftlichen Betriebskapitals beschäftigt wird, ferner ein Referat über Bestrebungen zur Revision des Genossenschaftsgesetzes, das ausfliegen wird in eine Ablehnung der staatlichen Bevormundung, wie sie die Gesetzgebung des Antrags fahrender im Preussischen Abgeordnetenhaus mit sich bringt, schließlich die Zustimmung des Genossenschaftstages zu den Tarifen.

Am Anschluß hieran findet die Generalversammlung der Großverkaufsgesellschaft statt, deren wichtigste Beschlüsse die Vermehrung der Zahl der Geschäftsführer um zwei auf fünf und die Erhöhung des Stammkapitals um zwei auf sechs Millionen Mark bilden werden.

## Danziger Nachrichten

### Neue Frauenämter.

Der preussische Etat sieht für 1914 die Anstellung von 4 Assistentinnen in der Gewerbeinspektion vor. Damit steigt die Zahl der hier tätigen Frauen in Preußen auf 18; im ganzen Reich sind 43 Frauen in der Gewerbeinspektion tätig. U. u. e. hat ein Jugendamt geschaffen, das die Pflege der Gemeindefamilien übernehmen soll. Nach dem Statut muß dieser Behörde eine Frau angehören. Drei städtische weibliche Beamte sind in D f f e n b a c h a. M. tätig. Es sind das eine Armenpflegerin, eine Wohnungsinpektionsgefährtin und eine Pflegerin der Beratungsstelle für Säuglinge und Mütter und für die Lungenerkrankten. In die städtischen Kommissionen für das höhere Schulwesen in B o n n sind zwei Frauen gewählt worden. Sie haben beratende Stimme. Auch dem Vorstand der städtischen Fortbildungsschule gehören zwei Frauen mit beratender Stimme an. In B e r l i n sind seit dem 1. Januar d. J. zwei Krankenpflegerinnen als Beamte des städtischen Wohnungsamtes tätig. Der Stadtmagistrat von K i r n b e r g beschloß, jedem der beiden Wohnungsinpektoren künftig je eine ehrenamtliche weibliche Hilfskraft für Wohnungspflege beizugeben und dieser gegebenenfalls auch eine kleine Entschädigung zu gewähren.

So steht die Gleichberechtigung der Frau allerorts siegreich durch. Nur in Danzig nicht. Hier steckt man noch bis über die Ohren im schwarzen Mittelalter. Aber dafür ist Danzig auch eine „freisinnige“ Hochburg.

### Strafkammer vom 11. Juni 1914.

1. **Wissentlich falsche Anschuldigung.** Der Arbeiter Konfor aus Zoppot hat den Büfettier Werner mit einem Stock mißhandelt. Werner sollte für Konfor ein Glas Bier ausgeben. Als er das nicht tat und nach kurzer Zeit das Lokal verließ, folgte ihm der Angeklagte und verprügelte ihn. Wegen dieser Sache wurde Konfor polizeilich vernommen. Um die Tat möglichst günstig für sich hinzustellen, stellte er gegen Werner ebenfalls Strafantrag, und zwar behauptete er darin, daß Werner ihn zuerst geschlagen habe. Durch Zeugen wurde das Gegenteil bewiesen. Der Angeklagte verbüßt augenblicklich eine Gefängnisstrafe von drei Monaten wegen der Mißhandlung. Der Staatsanwalt beantragte fünf Monate Gefängnis. Das Gericht sah die Sache milder an und erkannte auf eine Zusatzstrafe von sechs Wochen wegen wissentlich falscher Anschuldigung.

**Bodendiebstahl.** Der Arbeiter Ferdinand Raß aus Neustadt hatte sich wegen Bodendiebstahls zu verantworten. Zugleich wurde wegen eines Fahrraddiebstahls gegen ihn verhandelt. Am 6. Mai öffnete der Angeklagte den Boden des Hauses, indem er die Krampe herausriß. Er durchsuchte Risten und Rörbe, und was ihm brauchbar erschien, packte er in einen Reiseforb, mit dem er dann die Treppe hinunterging. R. muß wohl stark angetrunken gewesen sein, denn er klopfte bei verschiedenen Einwohnern an und verlangte Schnaps. Eine der Frauen erkannte ihren Reiseforb und ließ den Dieb verhaften. Das Fahrrad stahl der Angeklagte aus einem Hausflur am Altstädtischen Graben. Er verkaufte es für 25 Mark. Das Urteil lautete auf ein Jahr und zehn Monate Gefängnis.

**Die Dorfschöne.** Weil sie Nebenbuhler waren, konnten sich die Arbeiter Friedrich Schönhoff und Friedrich Rohde aus Pringzaff nicht leiden. Am 15. März kam es beim Tanz im Dorfkrug zu einer Keilerei zwischen den Rivalen, wobei Friedrich Rohde mit einem derben Stock verprügelt wurde. Am anderen Morgen ging Rohde mit seinem Bruder Heinrich nach dem Gehöft, wo Schönhoff arbeitete, und fragte nach seinem Gegner. Hier erfuhren sie, daß der Gefuchte nach Schönhoff gegangen sei, um sich einen Revolver zu holen. Abends trafen sich die Gegner auf der Chaussee. Die Gebrüder Rohde machten Miene, auf Schönhoff einzubringen, angeblich, um ihm den Stock wegzunehmen. Schönhoff schloß dem Friedrich Rohde eine Kugel in den Hals. Darin wurde Ueberschreitung der Notwehr erblickt. Der Angeklagte erhielt sechs Monate Gefängnis und 30 Mark Strafe. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt.

**Gelegenheit macht Diebe.** Am 24. März wurde aus einem Vorzimmer der Landwirtschaftskammer ein Paket gestohlen. Eine Viertelstunde später war er schon in einer Pfandleihe versteckt. Der Ueberbringer hatte sich durch einen Militärpaß legitimiert, der auf den Namen Tiborski lautete. Der Angeklagte Tiborski leugnete jede Schuld. Er will seine Papiere verloren haben. Der Finder der Legitimationspapiere soll diese unrechtmäßig benutzt haben. Weiter wurden dem Angeklagten zwei Bodendiebstahle zur Last gelegt. Die Bodentüren sind mit einem Dietrich geöffnet worden. Außer einigen geringwertigen Gegenständen erbeutete der Dieb verschiedene Goldsachen. Seinen alten Hut ließ er liegen und nahm dafür einen neuen mit. Der alte Hut paßte dem An-

geklagten. Das war aber auch das ganze Belastungsmaterial. Unter diesen Umständen mußte das Gericht den Angeklagten wegen der Bodendiebstahle freisprechen, verurteilte ihn aber wegen des Paketdiebstahls zu vier Monaten Gefängnis.

### Danziger Kleinhandelspreise (Halbmonatsbericht des Statistischen Amtes).

Sortenbezeichnung	Ladenpreise am 1. Juni 1914		Ladenpreise am 1. Mai 1914	
	niedrigster u. höchster Pf.	Durchschnittspreis*) Pf.	niedrigster u. höchster Pf.	Durchschnittspreis*) Pf.
<b>1. Fleisch zu 1/2 kg</b>				
<b>Rindfleisch</b>				
Keule (Oberschale, Schwanz, Hüft, Blume) . . . . .	80—110	91	85—100	91
Bug (Schulterstück) . . . . .	75—90	84	75—90	84
Bauch, Dünning, Hals . . . . .	70—90	78	70—90	79
Brust . . . . .	70—90	79	70—90	80
Spanntypen . . . . .	70—85	77	70—85	78
Rinderklops (gemahl. Fleisch) . . . . .	80—100	92	80—100	91
Rinderrienteil (roh) . . . . .	40—60	55	40—70	56
<b>Kalbsteif</b>				
Keule . . . . .	70—110	93	70—110	92
Roteileit . . . . .	70—120	99	75—120	99
Bug (Schulterstück) . . . . .	70—90	83	60—100	82
Brust . . . . .	70—90	82	65—90	83
Kamm, Hals, Rippen . . . . .	65—90	79	60—90	77
<b>Lammfleisch</b>				
Keule . . . . .	95—120	105	100—120	106
Roteileit . . . . .	85—120	103	95—120	105
Bug (Schulterstück) . . . . .	85—105	95	90—100	95
Brust, Hals, Dünning . . . . .	80—100	91	80—100	90
<b>Schweinefleisch</b>				
Karbonade . . . . .	90—110	99	90—110	97
Kammstück . . . . .	70—100	81	70—90	81
Bauchfleisch . . . . .	65—70	67	65—75	69
Keule (schlicher Schinken) . . . . .	65—85	72	70—85	75
Bug (Schulterstück) . . . . .	65—75	68	65—75	70
Kopf, Ohren und Schnauzen . . . . .	30—50	36	30—45	38
Beine . . . . .	35—50	41	35—50	43
Schweineklops (gemahl. Fleisch) . . . . .	70—100	79	70—90	78
Frisches Rindfleisch . . . . .	65—80	73	70—80	73
Geräucherter roher Schinken im Anschnitt . . . . .	120—160	135	100—160	137
Geräucherter Speck . . . . .	80—90	87	80—100	88
Inländisches Schmalz . . . . .	80—100	91	90—100	92
<b>2. Je 1/2 kg</b>				
Ungekochte gelbe Erbsen . . . . .	18—20	20	18—20	20
Weisse Speiseerbsen . . . . .	20	20	20	20
Linien . . . . .	25—30	26	20—30	28
Erbutter . . . . .	110—140	128	120—150	132
Ephartoffein 5 Pfr. . . . .	25—35	29	20—35	28
„ 1 Pfr. . . . .	250—350	280	250—300	267
1 Mandel Eier . . . . .	90—110	99	80—120	95

\*) Der Durchschnittspreis ist kein wirklich gezahlter Preis, sondern ein aus allen vorliegenden Anschreibungen errechneter.

Der Abdruck unseres neuen Romans „Das schlafende Heer“ von Clara Viebig hat in der geliebten Nummer begonnen. Es ist die D i s t a r k, auf deren Boden die Handlung des Romans vor sich geht. Die Dichterin schildert die polnischen Landarbeiter, die das schlafende Heer sind, wie sie arbeiten, leben, leiden und sterben. Ihre jammervolle Lage wird den Lesern ergreifend vor Augen geführt. Der Nationalitätenkampf, der sich in der Ostmark abspielt, das Los der Anstiebler, der Hochmut der Großgrundbesitzer werden in dem Roman ausführlich behandelt. Die Romane der Dichterin, deren Erzählungskunst eine bedeutende ist, sind sehr beliebt, und wir sind überzeugt, daß der Roman „Das schlafende Heer“ den Beifall all unserer Leserinnen finden wird.

**Romisch.** Kaum ein anderes Fremdwort wird so viel falsch angewendet wie das kleine „romisch“. Da fliegt beispielsweise ein Luftschiff in großer Ruhe und Sicherheit über uns; schon finden das einige Menschen „sehr romisch“. Ein ernstes Bild erregt allseitiges Aufsehen. Es wird über das Für und Wider gestritten, und man hört: „Romisch, daß der Meister das gerade auf diese Art dargestellt hat“. In beiden Fällen — aus tausend Beispielen sind nur diese zwei herausgegriffen — fragt man sich: „Wo steckt denn da das Scherz- und Späßhafte, was ist denn lustig dabei?“ Und dann fällt es uns ein, daß das deutsche Volk wieder bei Fremden Anleihen macht, obgleich ihm unsere Sprache treffendere Ausdrücke zur Verfügung stellt. Die Menschen lachen über etwas und finden das „romisch“, also spaßhaft — sie finden aber auch etwas merkwürdig und nennen das wieder „romisch“. Ist das nun nicht romisch? Ob man nicht doch allmählich anfangen wird, über den Sinn der Worte nachzudenken?

Die dritte Schourgerichtsperiode am hiesigen Landgericht beginnt am nächsten Montag. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Haring. Bisher sind drei Verhandlungen festgesetzt: am 15. Juni gegen die Arbeiter Johannes Rued und Joseph Rohde aus Oliva wegen Straßenraubes; am 16. Juni gegen den Bäcker Johann Reiner aus Abbau Grünberg wegen unberechtigten Jagens und Körperverletzung mit Todeserfolg; am 17. Juni gegen den Anstreicher Anton Krepke aus Danzig wegen Münzverbrechens.

Der Streik der Elsker bei Schichau ist erfolglos beendet. Am Sonnabend wird die Arbeit wieder aufgenommen.

Das polizeiliche Verbot der Trömel-Vorträge ist vom Regierungspräsidenten bestätigt worden. Die Polizei hätte bekanntlich die Vorträge verboten, weil Trömel keinen Wandergewerbeschein besitzt. Nach dem Bescheid des Regierungspräsidenten können diese Vorträge auch ohne Wandergewerbe schein gehalten werden. Sie werden aber verboten, weil Trömel geisteskrank ist und die Vorträge geeignet seien, sittlich nicht gefestigte und unerfahrene Leute zu unüberlegten Handlungen zu verleiten.

In Haft genommen wurden die Arbeiter Ernst Wienhold und Gustav Rüdert, die in Neustadt Einbruchsdiebstahle verübt haben.

Ein Stubenbrand entstand in dem Hause Olivaer Straße Nr. 56 durch ein kleines Mädchen, das in seinem Bettchen mit

Streichhölzern gespielt hatte. Das Kind ist nicht verletzt. Die Einrichtung des Zimmers wurde beschädigt.

Im Wintergarten haben die neuen Haase-Burlesken Emma und Zappellin einen durchschlagenden Erfolg. Haases glänzende Situation kommt ist ja bekannt. Das übrige Programm befriedigt auch den verwöhntesten Geschmack. Wer lachen will oder einige vergnügte Stunden sucht, der gehe zum Wintergarten.

### Polizeibericht vom 11. Juni.

1. Verhaftet: 6 Personen, darunter 2 wegen Einbruchsdiebstahls, 3 wegen Trunkenheit.  
2. Gefunden: 1 vergoldete Halskette mit Medaillon; 1 Korallenohrring; 1 silbernes Kettenarmband, abgehoben aus dem Fundbüro des Kgl. Polizei-Präsidiums; 1 schwarzer Damenschirm mit gerader Krücke, abgehoben vom Wächter August Mierwald auf dem Hansplatz; 1 Rad mit Haken vom Flaschenzug, abgehoben von Herrn Becker, Wallplatz 2.  
3. Zugelassen: 1 brauner Spitz, abgehoben von Frau Mariba Flittau, Königsalerweg 10.

### Danziger Standesamt vom 11. Juni.

#### Danzig.

Todesfälle: L. d. Maurergesellen Bruno Lange, 11 M. — Frau Hedwig Strusza, geb. Romm, fast 39 J. — Frau Auguste Rumkowski, geb. Salowski, 42 J. 1 M. — Frau Olga Blesmer, geb. Konische, 26 J. 6 M. — S. des Militär-Invaliden Walter Kornath, 7 M. — Frau Marie Buczkowski, geb. Kuffauer, 34 J. 8 M. — Frau Emma Marienfeld, geb. Sulchr, 57 J. — L. des Tischergesellen Anton Krieger, 1 Tag. — Frau Clara Siegmund, geb. Grlefe, 71 J. 4 M.

#### Langfuhr.

Todesfälle: L. des Boten bei der Landesversicherungsanstalt Albert Goble, tolgeloren. — S. des Arbeiters Franz Dawidowski, 10 M.

### Schiffsnachrichten.

Nach Danzig unterwegs.

Schiff	Kapitän	Abgegangen
Kurt (SD)	Hartwig	10. Juni in Remel
Wars (SD)	v. d. Laag	8. „ „ Brunsbüttelg.
Agfred (SD)	Ström	6. „ „ Cronstadt
Loanc (SD)	—	8. „ „ Gert
Marlenberg (SD)	Borsjak	7. „ „ Schields
Hjelm (SD)	Biero	6. „ „ Kopenhagen

Nach Elbing unterwegs.

Schiff	Kapitän	Abgegangen
Les amis fideles	Everhardus	9. Juni von Hamburg

Angekommen in fremden Häfen.

Schiff	Kapitän	Angekommen
Minna (SD)	Schindler	8. Juni in Hottenau
Margarethe (SD)	Sieffens	8. „ „ Hottenau
W. C. Frohne (SD)	Schmidt	8. „ „ Trensburg
Tamara (SD)	Romm	6. „ „ Cronstadt
D. Siedler (SD)	Sieclaff	7. „ „ Schields
Bina (SD)	Holzthüter	10. „ „ Swinemünde

## Aus der Partei

— „Beleidigung“ Sparenbergs. Genosse Raun, der Verantwortliche unseres Zittauer Parteiblattes, wurde wegen angeblicher Beleidigung des christlichen Gewerkschaftssekretärs Sparenberg in Dresden zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Volkszeitung in Zittau hatte den christlichen Gewerkschaften den Vorwurf gemacht, sie hätten bei den Kantonsparlamenten in Kirchau mit den Unternehmern gearbeitet. Sparenberg leitete daraus für sich den Vorwurf der Bestechlichkeit her und hatte Strafantrag gestellt.

Ein Gewerkschaftsfestmahl wird am kommenden Sonntag nachmittags im Steppuhnschen Lokale in Schildlich stattfinden. Der schöne Garten mit seinen lauschigen Lauben und die sauber gehaltenen Zimmer dürften manchen hinaustreten, zumal freier Eintritt gewährt wird. Die Veranstaltung zu empfehlen, dürfte sonach kaum notwendig sein.

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlich für die Rubriken „Danziger Nachrichten“ und „Aus Westpreußen“ Anton Josten-Danzig, für den übrigen Inhalt des Blattes Hans Mittwoch-Königsberg i. Pr., für Inzerate Franz Unterhalt-Danzig, Verlag Volkswacht A. G. u. Co.-Danzig, Druck Königsberger Volkszeitung, G. m. b. H., Königsberg i. Pr.

**Für die heißen Tage**  
empfehlen wir:

**Strandschuhe**  
aus Leinen mit Chromsohlen von 1.15 bis 2.50 Mark

sowie **Sandalen**  
von 1.75 bis 4.25 Mark

**Weisse Damen-Schnürschuhe**  
in verschiedenen Preislagen besonders billig 1914

**Stiefelkönig** G. m. Breitgasse 120  
b. H.

# Enorm billiges Putz-Angebot!

Grosse Posten Hutformen, nur diesjährige streng moderne Formen

Serie I 78 Pf. || Serie II 88 Pf. || Serie III 1.35

Elegante Hutformen für die Hälfte des bisherigen Preises.

Grosse Posten jugendliche Sporthüte enorm herabgesetzt

Serie I 78 Pf. || Serie II 95 Pf. || Serie III 1.65 || Serie IV 2.35

Grosse Posten garnierte Damen-Hüte in modernen Farben und Formen

Serie I statt bis 3.95 1.95 || Serie II statt bis 5.25 2.75 || Serie III statt bis 6.56 3.95 || Serie IV statt bis 7.75 4.95 || Serie V statt bis 9.25 5.75  
Serie VI statt bis 11.75 6.95 || Serie VII statt bis 14.75 8.25 || Serie VIII statt bis 20.00 9.75

Robhaar-Reiher 95 Pf.  
3stielig, ca. 30 cm hoch

Blumen- u. Ranken  
bedeutend im Preise herabgesetzt.

Beste Imitation für  
Echte Reiher 2.95  
6stielig

**Julius Goldstein, Danzig, Lawendelgasse 4, gegenüber der St. Nikolai-Kirche. 1698**

## 10 billige Schuhtage

von Freitag, den 12. bis Sonntag, den 21. d. Mts.

Es kommen fabelhaft billig zum Verkauf:

Ein Posten Damenstiefel schwarz, in Box u. Chevrette, mit und ohne Lackkappe	4 <sup>60</sup>
Ein Posten Damenstiefel schwarz, in Rindbox, moderne Form	6 <sup>50</sup>
Ein Posten Damenstiefel braun Chevrette, Lackkappe, moderne Formen	5 <sup>90</sup>
Ein Posten Damen-Halbschuhe schwarz und farbig, moderne Formen	5 <sup>75</sup>

Ein Posten braune Damenstiefel echt Chevreau, darunter auch Goodyear-Welt.	5 <sup>75</sup>
Ein Posten Damen-Halbschuhe Einzelpaare Nr. 86/87.	3 <sup>90</sup>
Ein Posten Herrenstiefel braun und schwarz, Schnür-, Zug- u. Schnallenstiefel	5 <sup>50</sup>
Ein Posten Herren-Stiefel braun u. schwarz, in Ausführung, moderne Formen	7 <sup>50</sup>
Ein Posten Kinderstiefel schwarz Chevrette, Lackkappe	3 <sup>75</sup> 4 <sup>25</sup>

Während dieser 10 billigen Schuhtage gewähren auf alle anderen Artikel 5% Rabatt.

**Schuhwarenhaus Tuchler Holzmarkt 19.**

6931

## Paul Klein

Fleischermeister 1707  
Altstädtischer Graben 46

Vorzügliche Fleisch- und Wurstwaren

Konsum-Marken werden verabfolgt

Bernstein-Fußbodenlackfarbe über Lack, wasser, ohne zu flecken, ausgewogen a Ffd. 80 Pf. Alle Sorten Farben, trocken und feuchtartig in Firnis, Lacke, Pinsel, Bronzen  
**Waldeemar Gajner, Schwaben-Druckerei, Lebküchler Graben 19 20. 576 Fernruf 1173.**

Komm zu mir! Ich borge Dir!

**Robert Schulz, Danzig**  
Schüsseidamm 56, 1 Treppe  
Filialleiter  
der Firma Jonas & Co. G. m. b. H., Berlin  
Gegründet 1899  
Grosses Lager i. Geschenkartikeln, Musikinstrumenten jed. Art, Sprechmaschinen, photograph. Apparaten, Haarschneidemaschinen, Rasierapparaten u. Messern  
100 000 Kunden

Uhren, Gold- und Silberwaren  
auf Teilzahlung ohne Anzahlung, Monatsraten von 2,00 Mk. an bei Barzahlung 10% Rabatt  
Kein Laden, 1. Etage

**Fahrräder**  
Sprechmaschinen gegen bar und auf Teilzahlung  
Schallplatten in grosser Auswahl  
Reparaturen schnell und billig  
Fahrräder von 60 bis 180 Mk.  
**A. Hein, Fahrrad-Handlung**  
Danzig, Brellgasse Nr. 113. 1639



**Kaffeehaus Bürgergarten Schidlitz.**  
Sonntag den 14. Juni  
**Gewerkschafts-Kränzchen.** 1699  
Familien freier Eintritt in den Garten.  
Zur regen Beteiligung der Mitglieder der Gewerkschaften ladet ein  
Der Vergnügungs-Vorstand.

**Dankagung.**  
Für die vielen Bemühungen herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines Lieben Mannes sage ich den Kollegen und Genossen sowie allen anderen Leidtragenden vielen Dank.  
Langfuhr, den 10. Juni 1914.  
**Marie Bentmann,** geb. Zinda.  
6951

**In Langfuhr**  
aufen Sie Ihre Herren- und Knaben-Bekleidung zu stonend billigen Preisen bei  
**Philipp Schwersenz**  
Hauptstrasse 40 a 1542  
Herren-Anzüge moderne Stoffe . . . . . von 12<sup>00</sup> an  
Herren-Anzüge auf Rohhaar . . . . . von 18<sup>00</sup> an  
Herren-Anzüge vollständiger Erfah. f. Maß von 25<sup>00</sup> an

**Nicht übersehen!**  
Lawendelgasse 9 b **Danziger Hut-Centrale** Lawendelgasse 9 b  
empfiehlt zu billigsten Preisen  
Stroh Hüte, Filzhüte, Mützen für Knaben und Herren, sowie Stricotagen, Wäsche, Cravatten, Schirme, Stöcke, Lederwaren, sämtliche Berufskleidung. 1512

**Fahrräder**  
der berühmten Mars- und Corona-Werke, sowie Spezialräder „Sultan“, „Olympia“ usw. von 45,00 Mark an; bis zu 5 Jahren Garantie. Mäntel von 2,50 Mark und Schläuche von 2,00 Mark an. Sämtliche Ersatzteile, Reparaturen und Aufarbeitung. Gramophone sowie Sprechapparate von 18,00 Mark an. Schallplatten von 1,00 Mark an. Stifte von 0,25 Mark an, sowie sämtliche Start- und Schwachstrom-Artikel und Gasbeleuchtungs-Artikel und deren Montage. 1682  
**Gerhard Brand, Mechaniker,**  
Danzig-Schidlitz, Karthäuserstrasse 43.

**Wintergarten**  
Diese Woche **Neue Haase-Burlesken**  
Amadeus Zappalin  
Dallin mit seinen Riesentigerschlangen  
Jack Harris mit dem Wackelfelsen und noch 6 ersikl. Spezialitäten in diesem glänzenden Programm.  
Vorverkauf Zigarrengesch. R. Obst, Heilige Geistgasse 13, Gebr. Wetzel, Stadtgraben 8 1627  
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8<sup>1/2</sup> Uhr.

**Bekanntmachung!**  
Grosses Schuhwaren-Lager und Schnell-Beschliffanstalt an r Kleine Mühlengasse, neben dem Pfarrhause, befohlt und repariert jedes Fußzeug. 1713  
Herrenschuhe 2,00 Mk.  
Damenschuhe 1,25 Mk.  
Empfehle mein Lager moderner Schuhwaren zu billigen Preisen.  
Inh.: Joh. Fortier.

**Friseur Max Schielau** Hättergasse 13. 435  
**Arbeitskleider**  
für Handwerker, Seeleute und Arbeiter, Jacken, Hüfen, Unterkleider, Hemden, Hosen, Unterleiber, Troner, Delzeug, Schlafbeden und Mäntel.  
Danzig, 1711  
**Julius Gerson, Fischmarkt 19.**  
**Friseur Otto Naujeck** Ohra, Söbtr. 1. 489

**Friseur J. Lietz,** Drebergasse 19. 440